

Aus dem Inhalt

Digitalisierung	2
Schwer erreichbare Jugendliche	2
Demokratiebildung	3
Geschlechterthemen im Blick	4
Integrationsprojekte	4
Think-Tank Jugendberufshilfe	5
Schulabsentismus	5
Kultur- und religionssensible Schulsozialarbeit	5
Selbstverständnis Schulsozialarbeit	6
Mädchensozialarbeit	6
Quo vadis JMD?	7
JMD im Quartier	8
Prävention an Schulen	8
Servicebüro JMD	9
15 Jahre YES Forum	10
Fachkräfteaustausch	10
Vorstand und Geschäftsführung	11
Finanzen	11
Kooperationsverbund Jugendsozialarbeit	11
Blick in die Zukunft	12
Politische Bildung	12

Impressum

Jahresbericht der BAG EJSA 2017

Herausgeberin und Vertrieb:

Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelische Jugendsozialarbeit e. V. (BAG EJSA)
Wagenburgstraße 26–28, 70184 Stuttgart
Tel. +49 (0) 711/16489-0
Fax +49 (0) 711/16489-21
mail@bagejsa.de, www.bagejsa.de

Redaktion:


Verantwortlich: Gisela Würfel (wü)
Einzelbeiträge: Eva Acir (ac), Günter Buck (bu), Michael Fährndrich (fä), Rebekka Hagemann (ha), Jürgen Hermann (he), Judith Jünger (jj), Susanne Käppler (suk), Yvonne Kellermann-Ittershagen (kel), Ella Ruppert (ru), Claudia Seibold (sei), Hans Steimle (ste), Özcan Ülger (ül), Benjamin Weil (bw), Walter Weissgärber (ww), Hanna Zängerling (zä)

V.i.S.d.P.: Hans Steimle (Geschäftsführer)

Bildnachweis: Leif Piechowski (S. 1 o.), BMFSFJ (S. 1 u.), Sharon Garcia/Unsplash (S. 2 u.), Ruzbeh Sadeghi (S. 3 re), pixabay (S. 4 li., S. 5 o., S. 5 Mitte, S. 5 u., S. 7 u. und S. 10 u.), Fabian Hammerl (S. 4 u.), Beltz-Juventa (S. 5 re.), pololia/fotolia (S. 6 o.), iStock/Weekend Images Inc. (S. 6 li.), JMD Lahr (S. 7 o.), Servicebüro JMD (S. 8 oben und alle Fotos S. 9), Diakonie/Judith Glaubitz (S. 8. Mitte), Markus Hertzsch (S. 8 u.), YES Forum (S. 10 o.), Rest BAG EJSA

Gefördert durch:  Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Im Verband mit:  Diakonie

 aej Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V.



Bundespräsident Steinmeier im Gespräch mit Teilnehmenden des Projekts »Neuland.Wahl« (Jugendmigrationsdienst Lahr)

Politik für benachteiligte Jugendliche

Lobbyarbeit in Zeiten langwieriger Regierungsbildung

Nachdem wir Anfang Oktober 2017 allen Jamaika-SondiererInnen unsere Vorschläge und Forderungen vorgelegt hatten, dachten wir noch, dass wir schnell sein müssen, wenn wir vor Abschluss des Koalitionsvertrags noch etwas Konkretes zur Jugendsozialarbeit unterbringen wollen.

Im Sondierungspapier konnten wir dann das Wort »Jugend« kaum finden. Die Absprachen zur Einwanderungspolitik kündigten aus unserer Sicht eher Rückschritte an, insbesondere beim Familiennachzug. Die Formulierungen

zu mehr Angeboten in der Ganztagsbetreuung und zur Arbeitsmarkt- und Europa-Politik waren zwar sehr allgemein, sie enthielten jedoch auch Hinweise, die positiv interpretiert werden können.

Unsere Themen im Wahlkampf

Aber das war schnell Schnee von gestern. Die Pausentaste wurde gedrückt und das Jahr endete, ohne dass wir wussten, wann es Klarheit über die neue Regierung und darüber geben wird, wer künftig unsere AnsprechpartnerInnen in der Politik sein werden.

Bereits im Bundestagswahlkampf waren wir mit Vorschlägen und Forderungen an eine künftige Bundesregierung unterwegs. Die Themen und Positionierungen waren zuvor innerhalb des Verbandes abgestimmt worden und konnten von allen Mitgliedern auch vor Ort in Gesprächen in ihrem Wahlkreis genutzt werden. Folgende Themen standen im Mittelpunkt:

- Sanktionsregelungen im SGB II für unter 25-Jährige entschärfen!
- Junge Volljährige mit Unterstützungsbedarf nicht alleine lassen!

- Ganztagschule als Chance für benachteiligte Kinder und Jugendliche weiterentwickeln!
- Jungen Menschen mit Migrationshintergrund Chancen bieten!
- Das Übergangssystem zur sozialen und beruflichen Integration von jungen Menschen reformieren!

Das ausführliche Papier dazu finden Sie unter www.bagejsa.de.

Auch Jugendliche aus Einrichtungen der Evangelischen Jugendsozialarbeit hatten direkten Kontakt zur Politik (siehe Foto aus dem Landtag BW).

Umstrittenes Thema: Sanktionen

Gemeinsam mit der BAG Katholische Jugendsozialarbeit nahmen wir im Rahmen des Kooperationsverbundes Jugendsozialarbeit zum Thema »Entschärfung der Sanktionen für die Unter-25-Jährigen im SGB II« gezielt Kontakt zu denjenigen Abgeordneten der CDU und CSU auf, die in der letzten Legislaturperiode eine Entschärfung verhindert hatten. Auf offene Ohren oder gar Verständnis sind wir dabei nicht gestoßen. Nun hoffen wir auf das noch ausstehende Urteil des Bundesverfassungsgerichtes zur Rechtmäßigkeit von Sanktionen im SGB II generell, das vielleicht für unsere Argumentation hilfreich sein wird.

Wachsam weiter Chancen suchen

So verfolgen wird nun das Geschehen wachsam weiter, um unsere Anliegen zum richtigen Zeitpunkt bei den richtigen Akteuren zu platzieren. Die Entschärfung der Sanktionen und Hilfen für junge Volljährige stehen dabei weiterhin ganz vorne auf der Agenda. ■ (wü)

Hilfe auch für junge Erwachsene

Der 15. Kinder- und Jugendbericht aus Sicht der Jugendsozialarbeit

In ihrem Beitrag für den Kooperationsverbund Jugendsozialarbeit legen Birgit Beierling und Reiner Mathes (Der Paritätische) unter Mitwirkung von Hans Steimle (BAG EJSA) im August 2017 eine ausführliche Beschreibung der Ergebnisse des 15. Kinder- und Jugendberichts (KJB) vor – mit dem besonderen Blick auf benachteiligte Jugendliche und das Handlungsfeld der Jugendsozialarbeit. Ausgehend davon zeigen sie Konsequenzen und Notwendigkeiten des Handelns auf.

Um wen und was geht es?

Es geht um das Jugendalter. »Das Jugendalter ist die zentrale Lebensphase, in der junge Menschen sich selbst in den sozialen, ökonomischen, kulturellen und politischen Zusammenhängen unserer Gesellschaft platzieren.« Die Auseinandersetzung mit dem Thema Jugend bedeutet, die gesellschaftlichen Vorstellungen von Jugend zu hinterfragen, die Lebenslagen und das institutionelle Gefüge, in dem junge Menschen heute aufwachsen, daraufhin zu überprüfen, ob und inwieweit sie den Anfor-

derungen an das Jugendalter und an das junge Erwachsenenalter zu Beginn des 21. Jahrhunderts entsprechen und sie es schaffen, sozial gerechte Bedingungen des Aufwachsens für alle Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu bieten. (vgl. 15. KJB, S. 461)

Und es geht um die Erweiterung der Zielgruppe von Jugendlichen auf die der jungen Erwachsenen, da die Übergänge fließend sind. Jugend ist mit dem Übergang in die Volljährigkeit nicht beendet. Viele Übergangsschritte des Erwachsenwerdens haben sich weit in das dritte Lebensjahrzehnt verschoben. Volljährigkeit grenzt den Status vom Minderjährigen zum Erwachsenenstatus ab, markiert aber nicht das Ende von Qualifizierungs-, Selbstpositionierungs- und Verselbständigungsprozessen.

Daher auch die Forderung des Berichtes, die auch schon lange die For-

derung der Jugendsozialarbeit ist: Wir brauchen ein allgemeines Verständnis von Jugendalter, in dem das junge Erwachsenenalter einbezogen und nicht bereits mit dem Erreichen der Volljährigkeit beendet ist.

Drei Bewältigungsaufgaben während des Jugendalters

In dem o. g. Beitrag (und in weiteren Beiträgen und Veranstaltungen im Rahmen des Kooperationsverbundes Jugendsozialarbeit) wurde der 15. KJB analysiert und besprochen, um die Relevanz und die Erkenntnisse für das Handlungsfeld Jugendsozialarbeit zu bewerten und Handlungsbedarf daraus abzuleiten. Zentrales – und zwischenzeitlich prägendes – Begriffstrio waren dabei immer wieder die drei großen Bewältigungsaufgaben des Jugendalters:

- Qualifizierung (Allgemeinbildung, soziale und berufliche Handlungsfähigkeit entwickeln)
- Selbstpositionierung (eine Balance zwischen subjektiver Freiheit und sozialer Zugehörigkeit ausbilden)
- Verselbständigung (Übernahme soziokultureller, ökonomischer und politischer Verantwortung).

In diesen drei großen Bewältigungsaufgaben unterstützt die Jugendsozialarbeit gezielt Jugendliche und junge Erwachsene, die einen besonderen Bedarf an Unterstützung haben, mit besonderer Energie und unter oftmals prekären institutionellen Rahmenbedingungen.

Was ist zu tun?

Aus Sicht der Evangelischen Jugendsozialarbeit müssen die Rahmenbedingungen des Aufwachsens verbessert werden. Folgende Aspekte bzw. Maßnahmen sind dabei von entscheidender Bedeutung:

→ Bitte lesen Sie weiter auf Seite 2



→ Fortsetzung von Seite 1

1. Ermöglichung von Jugend: Weder familiäre noch regionale Herkunft, weder sozialer Status, noch ethnische und nationale Zugehörigkeit, weder Geschlecht noch körperliche Verfasstheit dürfen über die Verteilung der sozialen Teilhabechancen und die Ermöglichung von Jugend entscheiden.
2. Junge Menschen in prekären Lebenskonstellationen brauchen eine professionell abgesicherte Unterstützung, die die Rolle der familialen Unterstützung verlässlich ergänzt und zurückhaltend mit diagnostischen Zuschreibungen umgeht.
3. Soziale Dienste für Jugendliche und junge Erwachsene sind oftmals undurchsichtig und regional sehr unterschiedlich etabliert. Eine jugendpolitische Überprüfung des Übergangssystems ist überfällig. Es braucht einen Ausbau von vernetzten und niedrigschwelligen sozialräumlichen Unterstützungsstrukturen und Förderprozessen in den Kommunen, die in den Hilfeplanprozessen und Leistungsstrukturen der Kinder- und Jugendhilfe verankert werden.
4. Zurücknahme der Sanktionierungen für Unter-25-Jährige im SGB II.
5. Zunehmend problematisches Verhalten und rechtsextreme, fremdenfeindliche und demokratieablehnende Einstellungen sind Hinweise darauf, dass in der Demokratiebildung von Jugendlichen Handlungsbedarf besteht. Jugendlichen und jungen Erwachsenen Beteiligungsmöglichkeiten zu eröffnen ist eine Voraussetzung für demokratische Aneignungsprozesse!
6. Geflüchtete junge Menschen sind in erster Linie als Jugendliche und junge Erwachsene anzusehen, die sich wie andere junge Menschen auch mit Qualifizierungs-, Selbstpositionierungs- und Verselbständigungsprozessen konfrontiert sehen. Sie haben ein Recht darauf, dass ihnen transparent gemacht wird, welche Rechte, Perspektiven und Chancen sie in der Bundesrepublik Deutschland haben. Sie müssen vor rassistischen und diskriminierenden Zuschreibungen und Übergriffen geschützt werden.

Aufgaben der Jugendsozialarbeit

Auch die Jugendsozialarbeit ist gefordert. Sie muss

- ihre Förderungen und Leistungen überprüfen,
- ihre Schnittstellen zwischen Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit neu justieren,
- das Übergangssystem neu denken,
- eine Neupositionierung und Neugewichtung der Jugendsozialarbeit vornehmen und
- Verantwortung in der Demokratiebildung übernehmen, um politische Bildung und Diversitätsbewusstsein in die Jugendsozialarbeit zu integrieren.

Eine gerechte Jugendpolitik

Chancen müssen verbessert und Gerechtigkeit ermöglicht werden. »Letztlich kann es als die gerechtigkeitspolitische Nagelprobe der Jugendpolitik angesehen werden, inwieweit Jugendlichen und jungen Erwachsenen in prekären Lebenskonstellationen eine eigene Jugend ermöglicht wird.« (15. KJB, S. 68) ■ (ste)

Das Morgen hat begonnen

Digitalisierung, ein Thema auch für die Jugendsozialarbeit!

Waren Sie heute schon agil und digital oder gar »smart«? Vielleicht nur ein bisschen – zumindest den Wortblasen folgend, die durch die Medien gejagt und von Keynote-Speakern oder als Inhalt vieler Bildungs- und Beratungsangebote angepriesen werden. Dabei scheint vieles alter Wein in neuen Schläuchen zu sein – das Anhängsel »4.0« oder die Vorsilbe »smart«. Hype, Hoffnung oder hohle Phrase? Ob Digitalisierung nun eine Disruption, eine Transformation oder eine Evolutionsstufe ist, wird heftig diskutiert.

Alle Lebensbereiche betroffen

Eines scheint klar: Wenig greifbar und doch alltäglich und allgegenwärtig haben Wissenschaft und technologischer Fortschritt unser Leben binnen weniger Jahrzehnte gravierend verändert. Und die Rolle und Aufgabe der Jugendso-

zialarbeit in diesem sehr ernstesten, verwirrenden »Spiel« mit kaum fassbaren »Spielregeln« und »Spielfeldern«? An der technologischen Entwicklung, den Arbeitswelt 4.0-Prozessen, kann Jugendsozialarbeit natürlich gar nichts beeinflussen.

zularbeit in diesem sehr ernstesten, verwirrenden »Spiel« mit kaum fassbaren »Spielregeln« und »Spielfeldern«? An der technologischen Entwicklung, den Arbeitswelt 4.0-Prozessen, kann Jugendsozialarbeit natürlich gar nichts beeinflussen.

Im Jahresbericht 2016 wurde das Thema erstmals benannt. Nun, in 2017, hat die Digitalisierung mit all ihren Dimensionen (technologische Entwicklung, Ökonomie, Arbeitswelt/Betriebe, Bildung/Aus- und Weiterbildung, Poli-

tik und Gesellschaft/alltägliches Leben) enorm an Fahrt aufgenommen. Auch die öffentliche Reaktion in Form von Veranstaltungen, Internetblogs, etc. sowie die Bearbeitungsformen (Studien, Publikationen, Programme, Projekte) haben explosionsartig zugenommen. Das ist nicht mehr auch nur annähernd in Gänze überblickbar.

Fest steht, dass »Digitalisierung« vor allem für einen technisch getriebenen gesellschaftlichen und kulturellen Umwälzungsprozess steht, der zentrale Lebensbereiche von der Zukunft der Arbeit bis zum Miteinander in der Gesellschaft berührt. In der digitalen Welt scheint alles zwischen Extremen zu schwanken: Sei es der Online-Zugang zu Bildung und Wissen, Transparenz und Teilhabe einerseits und Hassreden, Überwachung, Automatisierung andererseits. Im Hinblick auf Wirtschaftswachstum und neue Möglichkeiten bieten digitale Lösungen für alle Sektoren von Landwirtschaft, Umwelt, Gesundheit, Bildung bis hin zur öffentlichen Verwaltung bahnbrechende Chancen.

Nur Mediennutzung greift zu kurz

Was all die Änderungen für uns als Subjekte persönlich wie beruflich, sowie als Organisation/Betrieb und als Gesellschaft bedeuten, das kann nur mit äußerst reflektiertem, breitgefächertem Wissen und tiefgehenden, selbst-

kritischen Betrachtungen erfasst werden. Während alltagsbezogen vor allem die Nutzung mobiler Kommunikationsgeräte thematisiert und auch problematisiert wird, ist die Verfolgung der Entwicklung in den Bereichen Industrie 4.0, Internet der Dinge, Robotik und als nächste Stufe Deep Learning und Künstliche Intelligenz meist nur ExpertInnen vorbehalten. Eine Verengung auf das Thema Mediennutzung greift hier zu kurz. Allein die verwendeten Begriffe machen das Verstehen und Mitdiskutieren nicht einfach.

Blick auf Chancen und Risiken

Da all diese Entwicklungen – egal in welcher Ausprägung sie realisiert werden – das Leben der heranwachsenden Generationen massiv betreffen, ist es nötig, Chancen und Risiken auch seitens der Jugendsozialarbeit zu disku-

tieren und ggf. für sich nutzbar zu machen. Allein die Veränderungen in den Bereichen Freizeit und Arbeitswelt sind Anlass genug, sich mit sich abzeichnenden Auswirkungen auf Ausbildung, Qualifizierung und Beruf intensiv zu beschäftigen.

Die Gefahr der »digitalen Spaltung« für die Zielgruppen ist real. Daher ist die Jugendsozialarbeit hier intensiv (heraus)gefordert, damit die digitale Transformation tatsächlich auch Chancen für die AdressatInnen der Jugendsozialarbeit bieten wird. ■ (bu)

Die »richtigen« Fragen stellen

Dabei kam und kommt es zunehmend darauf an, für die Jugendsozialarbeit die »richtigen« Fragen zu stellen, An- und Herausforderungen zu formulieren, Konsequenzen abzuleiten und die Umsetzungen auf den Weg zu bringen. Gleichzeitig muss man die Entwicklungen in den oben genannten Bereichen so gut wie möglich im Blick behalten. Das ist ein sehr hoher Anspruch.

Es ist also nicht mehr die Frage, ob die Jugendsozialarbeit mit diesem Thema zu tun hat, sondern wie – inwieweit wir die Herausforderungen antizipieren und aktiv mitgestalten können und wollen! Darüber und über das, was leistbar ist, auf was fokussiert werden soll, muss debattiert werden. Wo kann man ansetzen? Vor allem drei Blickrichtungen sind dabei – obwohl zusammenhängend – zu unterscheiden:

1. Der Blick auf die Einrichtungen und deren interne »Digitalisierung«, sozusagen jugendsozialarbeits- bzw. jugendberufshilfeintern
2. Der Blick auf die Arbeitswelt »draußen«, also das Feld, das die berufliche Integration zum Ziel hat (in den Betrieben der gewerblich-technischen Wirtschaft, dem Handwerk, Handel, der Verwaltung und in den Dienstleistungsbranchen) und
3. Die jugendpolitische Sicht, also wie und wo können und müssen sich die jugendpolitischen Akteure zusammenschließen, um sich »gehörnd« (in doppeltem Sinn) mitgestaltend einmischen zu können.

Die Gefahr der »digitalen Spaltung« für die Zielgruppen ist real. Daher ist die Jugendsozialarbeit hier intensiv (heraus)gefordert, damit die digitale Transformation tatsächlich auch Chancen für die AdressatInnen der Jugendsozialarbeit bieten wird. ■ (bu)



Blick für schwer erreichbare Jugendliche

Praxisforschungsprojekt in Baden-Württemberg liefert erste Ergebnisse

Die BAG EJSA hat die LAG Jugendsozialarbeit Baden-Württemberg, vertreten durch die Diakonie Württemberg, im Jahr 2016 bei einem Antrag für eine praxisbezogene Studie zur Unterstützung marginalisierter und schwer erreichbarer Jugendlicher und junger Erwachsener bei der Vector-Stiftung unterstützt. Neben Erkenntnissen darüber, welche jungen Menschen durch die zur Verfügung stehenden Angebote in der Jugendsozialarbeit nicht, nicht mehr oder nicht angemessen erreicht werden, sollen auch Handlungsempfehlungen für eine bedarfsgerechte Weiterentwicklung der Unterstützungsangebote für benachteiligte junge Menschen in Baden-Württemberg entwickelt werden.

Gebündeltes Spezialwissen

Nach einer positiven Förderentscheidung konnten im Jahr 2017 wesentliche Weichen für die Durchführung und

Konzeption des geplanten Vorhabens gestellt werden. Die BAG EJSA begleitet das Projekt beratend und ist Teil der Projektsteuerungsgruppe, welche



sich im vergangenen Jahr intensiv mit der Planung und Konkretisierung der geplanten ExpertInnenrunden auseinandersetzte. Ab März 2018 werden insgesamt vier Runden besetzt durch Fachkräfte mit Spezialwissen. Die Themen: Wohnen, psychische Erkrankung und Sucht, Ausbildung und Arbeit sowie Migration und Flucht.

Die Datenlage differiert stark

Neben dem Einbezug von Fachkräften wurde die Universität Tübingen, Abteilung Professor Treptow, dafür gewonnen, eine Studie zu konzipieren und durchzuführen, die durch eine Befragung von Jugendlichen und Fachkräften, ergänzt durch eine Dokumentenanalyse, nähere Erkenntnisse zur Erreichbarkeit von Jugendlichen in der Jugendsozialarbeit liefern soll.

Außer ihrer Funktion als Multiplikatorin der Projektergebnisse spielt die BAG EJSA auch eine Rolle bei der Auf-

arbeitung und Beurteilung vorliegender Studien und Statistiken. Dabei wurden die vorhandenen jährlichen Statistiken des Kommunalverbands für Jugend und Soziales, ergänzt durch die Statistik der LAG Mobile, die Statistik der Jugendmigrationsdienste und eigene Recherchen im Handlungsfeld Jugendwohnen und Jugendberufshilfe, ausgewertet. Ein Ergebnis dieser Recherche brachte die Erkenntnis, dass die Datenlage innerhalb der verschiedenen Handlungsfelder stark differiert. Gerade wenn man sich mit Schnittstellenproblematiken auseinandersetzen möchte, ist es wichtig, die Handlungsfelder in ihrer gegenseitigen Abhängigkeit und nicht isoliert voneinander zu betrachten.

Umso wichtiger sind Vorhaben, wie die von der Vector-Stiftung geförderte Praxisstudie, um an der Weiterentwicklung von Angeboten für schwer erreichbare Jugendliche zu arbeiten. ■ (bw)

Demokratiebildung (be)trifft Jugendsozialarbeit

DJHT-Fachgespräch am Stand des Kooperationsverbundes Jugendsozialarbeit

VertreterInnen der politischen Bildung, Fachkräfte aus Jugendmigrationsdiensten, VerbandsvertreterInnen der Evangelischen Jugendsozialarbeit auf Landesebene sowie ein Vertreter des BMFSFJ kamen am 29. März in Düsseldorf beim 16. Deutschen Kinder- und Jugendhilfetag (DJHT) am Stand des Kooperationsverbundes Jugendsozialarbeit ins Gespräch zu der Aussage »Demokratiebildung betrifft Jugendsozialarbeit« (siehe Foto).

Alle Jugendlichen erreichen

Wie kann politische Jugendbildung auch die Jugendlichen erreichen, die ausgegrenzt sind? Hierzu zählen Jugendliche, die von Armut betroffen sind, Lernschwächen aufweisen oder bereits rassistische und demokratiefeindliche Tendenzen zeigen. In der Gesprächsrunde wird schnell klar, dass hier ein eindeutiger Bedarf gesehen wird: Zwar gibt es eine große Vielfalt von Methoden, Themen und Zugängen der politischen Bildung, die teilweise auch für die Zielgruppen der Jugendsozialarbeit geeignet sind, aber dennoch werden diese in der Regel nicht erreicht.

Lebensweltorientiert arbeiten

Deshalb müssen vorrangig die Angebote und Fachkräfte, die diese Jugendlichen erreichen und mit ihnen arbeiten, auch in der Lage sein, politische Bildungsarbeit zu leisten. Sie sind für junge Menschen Bezugspersonen, die auch in der Lage sind, in ihrer Sprache zu sprechen. Dabei kennen die Fachkräfte die Lebenswelt ihrer Klienten.

In der Diskussion wird deutlich, dass die Jugendsozialarbeit mit ihren sozialpädagogischen Methoden und Werten



bzw. ihre Fachkräfte grundsätzlich eine gute Grundlage bietet, diese Jugendlichen zu erreichen, zu stärken, zu ermutigen und auch in einem positiven Sinn »zu politisieren«. Praxisbeispiele machen deutlich, dass es auch Spaß machen kann, politisch zu werden, indem man zum Beispiel öffentliche Räume besetzt oder zurückerobert, mit politischen Mandatsträgern in ernsthafte Auseinandersetzungen geht und versucht, vor Ort mitzumischen und Dinge zu ändern. Dabei sehen die Diskutierenden ein erhebliches Potenzial durch die Nutzung moderner Medien wie zum Beispiel Facebook und Online-Beteiligungsverfahren.

Qualifizierung der Fachkräfte und Stärkung der Infrastruktur

Die Frage »Wie kann es Jugendsozialarbeit gelingen, lebendige Demokratiebildung/politische Bildung in ihre Angebote zu integrieren?« ist nicht banal, weil dies in der Praxis oft nicht geschieht bzw. die Rahmenbedingungen

(wechselndes Personal, befristete Maßnahmen etc.) die Arbeit oft erschweren. Deshalb bedarf es sowohl der Stärkung von Jugendsozialarbeit als Infrastruktur als auch der Qualifikation der Träger und Fachkräfte der Jugendsozialarbeit.

Aspekte zur Förderung demokratischer Kompetenzen

Folgende Aspekte sollten in der Jugendsozialarbeit in Bezug auf die Förderung demokratischer Kompetenzen berücksichtigt werden:

- Demokratische Werte und Prinzipien müssen deutlich in der pädagogischen Arbeit erfahrbar werden (Partizipation). Selbstwirksamkeit ist ein Schlüsselthema dafür.
- Gespräche über alltägliche politische Themen, meinungsfreudige Debatten und friedliche Aushandlungsprozesse gehören in den Arbeitsalltag.
- Beziehungsarbeit lässt sich nicht von der inhaltlichen Vermittlung von demokratischen Werten, Normen und Prinzipien trennen.

- Formate in »leichter Sprache«, jugendgerecht und niedrigschwellig sind notwendig.
- Fachkräfte sollten ermutigt werden, neue Formate der Demokratiebildung auszuprobieren und mit Medienzentren und den Landeszentralen für politische Bildung zu kooperieren.
- Die Erfahrungen des Verstärkernetzwerkes sollten von der Jugendsozialarbeit mehr genutzt werden.
- Fachkräfte und Angebote der Jugendsozialarbeit sollten auch die Medien nutzen, die junge Menschen bevorzugt nutzen – hier gibt es ein erhebliches Potenzial.
- Gruppenangebote müssen mehr gefördert werden, denn sie ermöglichen Selbstwirksamkeit und Begegnung.

Die Gesprächsrunde, die Perspektiven aus der Praxis, aus der Verbandsebene, aus der politischen Bildung und aus dem BMFSFJ zusammenführte, war sich im Fazit einig: Demokratiebildung ist nicht umsonst! ■ (jj)

Dabei sein ist alles?!

Jugendpolitiktage 2017: Ein Format mit unbekanntenen Variablen

Die Ergebnisse des 15. Kinder- und Jugendberichts sollten auf Wunsch des BMFSFJ mit 450 Jugendlichen aus ganz Deutschland diskutiert werden. Für die Mitwirkung an dieser Großveranstaltung wurde auch der Kooperationsverbund Jugendsozialarbeit angefragt. Die BAG EJSA sagte in ihrer Federführung für das Thema Migration zu, ein Forum zu Flucht und Migration zu übernehmen, unterstützt von der BAG ÖRT. In einem großen Zelt vor dem Berliner Hauptbahnhof fanden die Jugendpolitiktage Anfang Mai statt.

»Ich dürfte nicht ich sein«

Für das Forum »Flucht und Migration – in erster Linie junge Menschen« hatten wir ein intensives Podiumsgespräch organisiert. Aisha Ben Masour von i,Slam eröffnete mit einem Poetry-Slam: »Wer bist du, mir das Gefühl zu geben, ich müsste mich schämen? Ich dürfte nicht ich sein, denn der Satz, 'ich bin von hier' wird dir bei mir nie genug sein«. Moderiert von Judith Jünger (BAG EJSA) und Youssef Adlah (i,Slam) diskutierten Martina Kinzel, Koordinatorin der Jugendmigrationsdienste, Dr. Christian Lüders vom Deutschen Jugendinstitut, Havera Morina (beide siehe Foto) und Mohammed Jouni von Jugendliche ohne Grenzen, Dr. Simon Goebel, Kulturwissenschaftler, und Hassan

Hussain, Vertreter der Jugendberufshilfe Essen, über ihre Wahrnehmung der letzten 21 Monate und über gesellschaftliche Herausforderungen.

Neben der erfolgreichen Durchführung des 90minütigen Podiums war vor

litiktage, Mittelschichtsjugendliche, die in Parteien und Verbänden aktiv sind. Wie engagiert man sich in einem Veranstaltungsformat, das Jugendbeteiligung will, aber nicht für die Zielgruppe der Jugendsozialarbeit gedacht ist?



allem die viermonatige Vorbereitungsphase der eigentliche Gewinn bei der Mitwirkung an den Jugendpolitiktagen.

Beteiligung für alle Jugendlichen?

Hier ging es nicht um das vertraute Terrain einer Fachveranstaltung, sondern um ein Format mit unbekanntenen Variablen: Einerseits die Erwartungen des Ministeriums an eine öffentlichkeitswirksame Großveranstaltung und andererseits die Zielgruppe der Jugendpo-

Wie kann man dennoch Partizipation zum Leitgedanken der Konzeption machen? Wie kann es gelingen, jungen Menschen eine Bühne zu geben, ohne sie vorzuführen? Welche Aspekte des komplexen Themas Flucht sollen in einer öffentlichen Veranstaltung im Vorwahlkampf thematisiert werden? Und wie kann Empowerment gelebt und Power Sharing eingeübt werden? Viele Fragen, die uns beschäftigt haben. Die erste Konsequenz war, im geänderten

Titel des Forums unsere Botschaft zu verpacken: »Flucht und Migration – In erster Linie junge Menschen«. Der wichtigste Schritt war jedoch, das Vorbereitungsteam zu erweitern und mit Youssef Adlah, Mitbegründer von i,Slam, einen streitbaren Mitdenker zu gewinnen, der unser »wir« immer wieder klug hinterfragte.

Fazit mit Fragen

In der Rückschau und mit Blick auf künftige Veranstaltungen bleiben folgende Fragen: Ist es gelungen, jungen Menschen, die in den nächsten Jahren politische Verantwortung übernehmen werden, die Lebenssituation von benachteiligten Altersgenossen, in diesem Fall junge Geflüchtete, näher zu bringen? Wie wird es in Zukunft gelingen, diese Jugendlichen stärker zu beteiligen? 2017 waren es nur 20 von 450 Jugendlichen, die jedoch das Gefühl hatten, nicht wirklich mit ins Boot geholt worden zu sein. »Es war letztlich nur ein Beiboot«, lautete das Fazit der Kollegin von IN VIA, die mit ihrer Gruppe eine Extraförderung erhalten hatte. Wie kann es gelingen, eine selbstreflexive, inklusive, diskriminierungs- und machtsensible Haltung bei allen Verantwortlichen zu stärken und Partizipation zu leben und nicht nur auf Hochglanz zu propagieren? ■ (jj)

Hoffnung und Energie gewinnen

Empowerment-Workshop mit »Jugendliche ohne Grenzen«

Aufmerksames Zuhören, leuchtende Augen, begeistertes Klatschen und jede Menge Energie: so sah es aus am Ende des Berlin-Workshops. Weitermachen, vernetzen, Ideen austauschen und das alles am besten sofort. Knapp 50 junge Menschen aus sieben Jugendmigrationsdiensten waren im März 2017 auf Einladung des Modellprojekts jmd2start für ein Wochenende nach Berlin gereist, um die Initiative Jugendliche ohne Grenzen (JoG) kennenzulernen. JoG waren angereist, um die TeilnehmerInnen zu ermuntern, sich zu engagieren. Das haben sie geschafft.

Ermutigung: Ihr dürft

Jugendliche ohne Grenzen ist eine Initiative von jungen Geflüchteten für junge Geflüchtete. Mohammed Jouni, der dabei war, als die Gruppe sich 2005 gründete, bringt das Ziel von JoG auf einen Begriff: Empow-



erment. »Letztlich geht es darum, jungen Menschen zu zeigen, welche Rechte und Möglichkeiten sie in einer Demokratie haben, selbst wenn die Ausländerbehörde einmal gesagt hat, ihr Fall sei hoffnungslos. Ihr dürft demonstrieren, wenn ihr die Regeln einhaltet. Wir zeigen euch, worauf ihr achten müsst und wer euch dabei unterstützen kann«, erklärte er den TeilnehmerInnen, die interessiert zuhörten. Demonstrieren, mit Plakaten vor Ministerien ziehen, Briefe an Abgeordnete schreiben, auf all diese Ideen muss man erst einmal kommen. Vor allem, wenn man als junger Geflüchteter alleine in der Provinz sitzt, wenig Umgang mit Gleichgesinnten hat und durch Anhörungen und Abwarten demotiviert und entmutigt ist.

Raus aus der Opferrolle

Warum brauchen die Jugendlichen ausgerechnet JoG, um in ihrer Situation aktiv zu werden? Alle Jugendlichen, die heute bei JoG aktiv sind, haben eine Fluchtgeschichte. Sie waren von Abschiebung bedroht, sie haben für ihre Rechte gekämpft und gewonnen. Heute sind sie hier. Mitten in der Gesellschaft. Sie zeigen anderen jungen Menschen, dass sie nicht machtlos sind. Nun sind alle Jugendlichen, die am Workshop teilnahmen, schon bei den JMD angekommen. Dort erhalten sie in vielen Belangen Unterstützung und Beratung – aber die JMD können einiges nicht bieten. Daher geht die Zusammenarbeit mit JoG weiter. Unter www.jmd2start.de/aus-der-praxis-mehr-zum-workshop-und-was-die-teilnehmerInnen-planen. ■ (zä)

Rechte Szene

Fachgespräch zur geschlechterbezogenen Sichtweise

Zum Thema »geschlechterbezogene Sichtweise auf Neonazismus und rechte Gesinnung« lud der Fachbeirat Mädchensozialarbeit Kerstin Schachtsiek (FUMA – Fachstelle Gender NRW), André Sobotta und Hendrik Domrös (beide LandesfilmDienst Sachsen) zu einem Fachgespräch ein. Hier die wesentlichen Erkenntnisse aus der Veranstaltung.

Anzahl der Frauen gestiegen

Das Augenmerk ist bis heute – über Ländergrenzen hinweg – vor allem auf Rassismus und Migrationsfeindlichkeit gerichtet. Dabei wird Rechtsextremismus vorwiegend als männliches Phänomen wahrgenommen. Frauen hingegen werden als friedfertig und eher in der Opferrolle gesehen.

In den vergangenen 20 Jahren allerdings ist die Zahl der Mädchen und Frauen mit rechtsextremer Einstellung gestiegen. Mittlerweile sind gleich viele Männer und Frauen in



der rechten Szene aktiv. Rechtsextreme Frauen treten bei Demonstrationen, bei Straßenkämpfen, im Internet und der Politik, aber auch als nette Nachbarin, die die Alltagsprobleme von Frauen versteht, in Erscheinung. Ihre rassistischen und antisemitischen Einstellungen werden in der Gesellschaft, den Medien und der Sozialen Arbeit nur wenig wahrgenommen (vgl. Amadeo-Antonio-Stiftung, Rechtsextreme Frauen – übersehen und unterschätzt, Analysen und Handlungsempfehlungen).

Es besteht Bedarf an passenden Gegenstrategien

Unzureichende Analysen aus der Wissenschaft von rechtsextremen Lebenswelten in Bezug auf die Geschlechter führen zu unpassenden Gegenstrategien und fehlenden pädagogischen Konzepten. Während es bisher kaum eine Arbeit mit rechtsgerichteten Mädchen und Frauen gibt, finden sich bei der Auseinandersetzung mit Männlichkeit und Rechtsextremismus eher Ansätze, die sich als maskulinistisch beschreiben lassen.

Ansätze weiterdenken

Ein deutlicher Bedarf an passenden geschlechterreflektierten Ansätzen in allen Bereichen der Rechtsextremismus-Prävention ist also da. Daher müssen bestehende Ansätze genderreflektierender Pädagogik weitergedacht und mit Ansätzen der Rechtsextremismus-Prävention verknüpft werden. ■ (suk)

Geschlechterthemen (nicht) im Blick?

Der 15. Kinder- und Jugendbericht und ein neues Themenheft der BAG EJSA

In den Kapiteln zwei bis sieben des 15. Kinder- und Jugendberichts (KJB) zur Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland werden Lebenslagen von Mädchen und Jungen im Querschnitt geschlechterdifferenziert dargestellt. Zudem werden teilweise empirische Sekundärdaten genderdifferenziert wiedergegeben.

»De-Thematisierung« von Geschlechterthemen findet statt

Allerdings bleiben diese geschlechterreflektierten Analysen und Differenzierungen in der Stellungnahme der Bundesregierung nahezu unberücksichtigt. In der Zusammenfassung sowie im Kapitel acht »Jugend ermöglichen – Plädoyer für eine neue Jugendorientierung«, in dem Folgen, Empfehlungen und Forderungen formuliert sind, werden die Belange nicht geschlechterreflektiert aufgegriffen und dargestellt. Somit fehlen die in den Kapiteln zwei bis sieben genannten Genderaspekte und das Ziel, Geschlechtergerechtigkeit als politische Aufgabe der Kinder- und Jugendhilfe (gemäß § 9 Abs. 3 SGB VIII) und der Richtlinien des KJP als prioritäre gesamtgesellschaftliche Aufgabe wahrzunehmen.

Die Stellungnahme der Bundesregierung hat eine große Bedeutung für viele AkteurInnen der Kinder- und Jugendhilfe. Durch die Nicht-Benennung wissenschaftlich relevanter Gender-Er-

kennnisse in den Hauptteilen des 15. KJB, findet eine »De-Thematisierung« von Geschlechterthemen statt. Dies hat in der Folge konkrete Auswirkungen auf die Lebenslagen von Mädchen und Jungen selbst.

Weitreichende Auswirkungen für die jungen Menschen

Die Praxis zeigt, dass Geschlechterthemen nicht systematisch in allen Feldern der Kinder- und Jugendhilfe berücksichtigt werden. Durch die De-Thematisierung im 15. KJB besteht die Gefahr, dass traditionelle, hierarchische Ordnungssysteme weiter bestehen bleiben bzw. reproduziert werden und rahmenpolitische Förderprogramme Geschlechterdifferenzierungen ignorieren. Eine Konsequenz daraus ist, dass Jungen wie Mädchen in ihrem alters-typischen Aufwachsen erheblich eingeschränkt werden.

Vorschläge zur Verbesserung

Für die Entwicklung und Verbesserung der fachlichen Arbeit ist es erforderlich, Geschlechteraspekte im Fazit des Kinder- und Jugendberichtes aufzugreifen und daraus rahmenrechtliche (politische) Konsequenzen zu ziehen.

Die BAG Mädchenpolitik schlägt dazu der Bundesregierung vor, den Bericht auf die Geschlechteraspekte hin zu ergänzen sowie im Diskurs über den 15. KJB die in den Kapiteln zwei bis sieben genannten Genderaspekte zu

benennen und in der politischen Umsetzung systematisch in den Blick zu nehmen und zu berücksichtigen (siehe im Internet unter www.maedchenpolitik.de)

Neues Themenheft zur Mädchensozialarbeit erschienen

Am 11.10.17, dem Internationalen Welt-Mädchentag (International Day of the Girl Child) erschien das Themenheft »Dringend! Zwingend! Notwendig! Mädchensozialarbeit braucht Stärkung« mit Beiträgen von Cornelia



Bauke, Prof. Dr. Claudia Daigler, Prof. Dr. Verena Ketter, Christiane Giersen, Heike Siebert, Angela Wüsthof u.a. Mit dieser Publikation möchte die BAG EJSA eine Facette sozialer Arbeit in den Mittelpunkt stellen, die in den letzten

Jahren immer mehr in den Hintergrund gedrängt wurde: die Arbeit mit und für Mädchen und junge Frauen.

Fachlich hat der pädagogische Ansatz der Mädchenarbeit bis heute nicht an Aktualität verloren, denn für alle Mädchen und Frauen sind z.B. die Themen Gewalt, Diskriminierung und Druck heute durch medial verbreitete Körperideale geblieben. Auch an der Armutssituation von Mädchen hat sich wenig verändert. Im Gegenteil: eine weitere Gruppe ist in diesen Tagen im Fokus, die der geflüchteten Mädchen und jungen Frauen. Außerdem drohen durch die Digitalisierung Mädchen und Frauen in der Arbeitswelt weiter »abgehängt« zu werden.

Die Belange von Mädchen und jungen Frauen sollen wieder verstärkt in den Fokus gerückt werden und zu einem jugendpolitischen Diskurs beitragen. Argumentationshilfen, Anregungen und Informationen mögen helfen, dass notwendige Forderungen und die Weiterentwicklung der Angebote durchgesetzt werden können. Gleichzeitig will die BAG EJSA den fachlichen Austausch in ihren Mitgliedsorganisationen, mit ihren KooperationspartnerInnen und in der Fachöffentlichkeit befördern.

Bestellt werden kann das Themenheft (DIN A4-Broschüre, 96 S.) zum Preis von 9,-Euro zzgl. Versandkosten bei der BAG EJSA unter www.bagejsa.de/publikationen. ■ (suk)

Mehr Geld für die Integrationsarbeit in Projekten

Neue Rahmenbedingungen erleichtern die Arbeit in den »BAMF-Projekten«

Viele Veränderungen gingen auch mit dem Jahr 2017 im Bereich der Integrationsprojekte einher. Bereits 2016 deutete sich ein spannendes Jahr mit vielen Neuerungen an, da unter anderem Geflüchtete als neue Zielgruppe aufgenommen und die Aufteilung der Zentralstellenaufgaben zwischen Diakonie Deutschland und BAG EJSA neu geordnet wurde.

Ausreichender Finanzrahmen

Die Ereignisse und Erfolge im Jahr 2017 stehen dem jedoch in keiner Weise nach. So konnten zwei langfristige Anliegen im vergangenen Jahr erfolgreich umgesetzt werden. Zum einen wurde die in 2015 eingeführte Personalkostendeckelung in Verhandlungen mit dem BMI und BMFSFJ gelockert, so dass ab sofort auch höher qualifiziertes Personal bzw. Personen mit einem hohen Dienstalter wieder ohne den Einsatz zusätzlicher Eigenmittel im Projekt abgerechnet werden können. Zum anderen wurde die maximale Höhe der Bundesmittel von bisher 50.000 Euro pro Haushaltsjahr auf nunmehr 70.000 Euro erhöht. Ein lange verfolgtes Ziel konnte somit umgesetzt und erreicht werden, dass in Zukunft auch wieder ein ausreichender Finanzrahmen zur Verfügung steht, um Vollzeitstellen in den Projekten einzurichten.

Neuregelung der Zuständigkeiten

In der Begleitung der Projekte durch die Zentralstelle kehrten die Verantwortlichen im Sommer 2017 zu der ursprünglichen Aufteilung zurück, wonach sich BAG EJSA und Diako-

nie Deutschland die Zentralstellenaufgabe wieder aufteilen. Eine Neuerung soll dabei in Zukunft jedoch gelten. Der Vereinbarung zu Folge ist eine striktere Trennung von altersunabhängigen Projekten in der Begleitung durch die Diakonie Deutschland und Jugendprojekten in der Begleitung durch die BAG EJSA vorgesehen.

Die im Jahr 2017 begonnenen Projekte wurden unabhängig von ihrem Querschnitt aus dem altersunabhängigen oder dem Jugendbereich in der Antragsphase allesamt noch durch die BAG EJSA begleitet. Von 37 eingereichten Anträgen konnten dabei elf zur Bewilligung geführt werden, was einer durchaus akzeptablen Förderquote von

30 Prozent entspricht. Im Jugendbereich lag die Förderquote mit 50 Prozent in einem sehr guten Bereich. Einen Antrag auf Förderung ab dem aktuellen Jahr wurde in 2017 von 13 Trägern bei der BAG EJSA gestellt. Dabei lag das Interesse der Träger deutlich hinter den vorausgegangenen Jahren zurück. Angesichts der verbesserten Rahmenbedingungen wird im aktuellen Jahr jedoch wieder mit einer stärkeren Nachfrage nach den Projektmitteln gerechnet.

Auch im Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) gab es im zuständigen Referat eine Neuerung. Die langjährige Referatsleitung Frau Seiler verlässt die Abteilung zum Jahresende

in den Ruhestand. Ihr folgt als neue Verantwortliche die bisherige Leitung des Grundsatzreferates im BAMF Frau Escherle.

Neuer Schwerpunkt im BAMF: Wirkungsforschung

Einhergehend mit der Neubesetzung soll in Zukunft bei der Begleitung der Projekte ein neuer Schwerpunkt auf die Wirkungsforschung gelegt werden.

Außerdem ist geplant, den Entscheidungszeitraum zwischen Einreichung der Anträge und Bewilligung der Projekte weiter zu verkürzen, welches auch ein dringendes und häufig geäußertes Anliegen der evangelisch-diakonischen Träger darstellt. ■ (bw)



Projekt »Open Upl« CJD Nord/Hamburg in Kooperation mit dem Thalia Theater

Think-Tank für (Über)Lebensstrategien

Auf der Suche nach nachhaltigen und existenzsichernden Lösungen in der Jugendberufshilfe

Im letzten Jahresbericht wurden die Situation und die Dynamik in der Jugendberufshilfe benannt und in den zentralen Merkmalen (rechtlich, finanztechnisch einschließlich tarifpolitisch, und personalpolitisch) sowohl allgemein als auch spezifisch für Einrichtungen in diakonischer Trägerschaft beschrieben. Auch die Herausforderungen wurden grob skizziert.

Komplizierte Gemengelage

Wenig Sinn macht es, dies erneut zu benennen, obwohl die Realität sich für die Einrichtungen (oder »Betriebe«?) im Arbeitsfeld im operativen wie strategischen Geschäft weiterhin so darstellt. Insbesondere die Problematik der Refinanzierung der Kosten und damit die Frage der Löhne und auch der Rahmenbedingungen in der Aus- und Weiterbildungsbranche sind sehr komplex und je nach Verortung der Träger auch kompliziert. Ein Branchentarifvertrag wird zwar allgemein befürwortet, doch dies ist ein mehr als »dickes Brett«, verbunden mit hoher Gesprächs- und Abstimmungsnotwendigkeit, sprich in

weiter Ferne. Und: Was ist »die Branche«? Was soll ein Branchentarifvertrag regeln und was nicht? Das sind dazu wesentliche Fragen, die nicht leicht zu beantworten sind.

Unterschiedliche Förderlogiken

Die finanzierenden Institutionen, in erster Linie die Bundesagentur für Arbeit, aber auch das BAMF und teilweise die Job Center haben ganz unterschiedliche Förderlogiken, die bei den Trägern zu einer komplizierten Gemengelage führen. Alle Träger, die Aus- und Weiterbildungsdienstleistungen durchführen und für die kein Tarifvertrag gilt, müssen den (mühsam zwischen Zweckgemeinschaft des Bildungsverbandes BBB und den Gewerkschaften GEW und ver.di ausgehandelten) Mindestlohn verbindlich umsetzen. Eine entsprechende Rechtsverordnung des BMAS existiert bereits, muss aber noch im Bundesanzeiger veröffentlicht werden, damit sie rechtssicher in Kraft treten kann. Im Umgang mit diesen Rahmenbedin-

gungen haben diakonische Einrichtungen in der Vergangenheit zwar vielfältige »Facetten« mit unterschiedlichem Ergebnis »erprobt« – allerdings ohne eine gute – sprich nachhaltige – Lö-

operativen Realität des Umgangs mit den Rahmenbedingungen. Insgesamt geht es um die Zukunft und (Über)Lebensstrategien für die diakonischen Träger der Jugendberufshilfe. Zur Bearbeitung des Themas führte der Fachbeirat Jugendberufshilfe die sogenannten »Think-Tank-Gespräche« ein. Zum einen wurde hier die Vielschichtigkeit und Heterogenität des Handlungsfeldes sowie ein grundlegendes »Diskurspapier« diskutiert und weiterentwickelt.

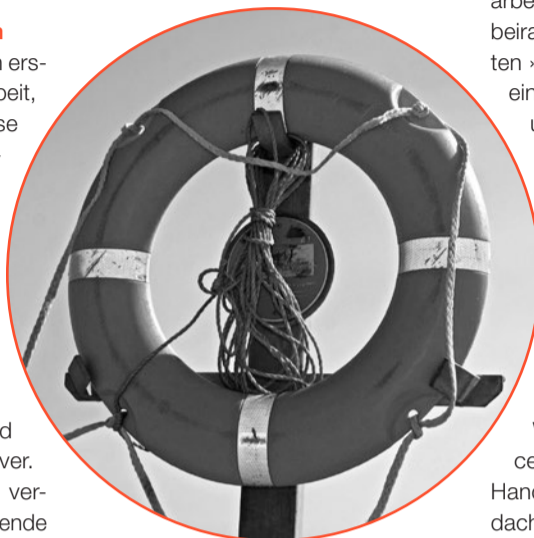
Verzahnung von Jugendhilfe und Arbeitsmarkt

Festzuhalten ist, dass aus dem zentralen Spannungsfeld von Inhalt (z.B. Jugendhilfelogik) und Wirtschaftlichkeit (mit allen o.g. Facetten) die Konsequenzen für das Handlungsfeld neu (auch »radikal«) gedacht und konzipiert werden müssen. Dabei muss die SGB VIII-Grundlage stets gewährleistet sein. Es geht auch darum, das »Alleinstellungsmerkmal« der Verzahnung von Jugendhilfe und Arbeitsmarktzielsetzung darzustellen

und zu realisieren. Dazu muss innovativ gedacht und gehandelt werden: Diakonische Handlungsfelder können z. B. innerhalb von Komplexträgern neu zusammengedacht und die Finanzquellen zusammengebracht werden und so einen »Mehrwert« generieren.

Abschied vom Think-Tank

Zum anderen kamen jedoch der Wunsch und die Notwendigkeit, »nach vorne zu denken« nicht genügend zum Tragen. Auch konnte der Anspruch, im Rahmen der heterogenen Zusammensetzung die verschiedenen inhaltlichen Ebenen (Infoaustausch, thematische Schwerpunkte, externe Inputs und praktische Umsetzungen) gleichzeitig zu bearbeiten, nicht eingelöst werden, denn dafür sind die zeitlichen und personellen Ressourcen zu begrenzt. Also verabschiedeten wir uns wieder von diesem Arbeitsformat. Bei der letzten Sitzung des Fachbeirats in 2017 wurden Konsequenzen diskutiert. Neben Gremienstrukturfragen kristallisierte sich nun für das Folgejahr als wichtiges Thema »Innovation« heraus. ■ (bu)



gung zu finden. Auch wenn sich das Arbeitsfeld schon allein durch den Blick aus rein jugendpolitischer Sicht legitimiert, entlässt uns das nicht aus der

Arbeit an einem komplexen Thema

Tagung »Religions- und kultursensibles Arbeiten in der Schulsozialarbeit«

Das Thema »Religions- und kultursensibles Arbeiten in der Schulsozialarbeit« stand am 7. September bei einer Fachtagung in Halle auf der Tagesordnung. Eingeladen hatten die BAG EJSA, die Diakonie Deutschland und die Diakonie Mitteldeutschland.

»Spirituelle Steckdose«

Im Einführungsvortrag umriss Maria Zeppter, Psychologin und Traumatherapeutin, zunächst Kennzeichen kultur- und religionssensiblen Arbeitens: Wertschätzen und Annehmen von Werten und Verhaltensweisen, Grundwissen über Religionen und Kulturen, Ressourcenorientierung, emanzipatives Arbeiten, Abbau von Vorurteilen, Offenheit für Gespräche über Gott, Liebe, Sexualität und das Zulassen einer spirituellen Dimension. Dazu müsse zuerst eine entsprechende Haltung entwickelt wer-



den, die sich im Denken, Fühlen und Handeln widerspiegelt. Dafür seien folgenden Faktoren förderlich und notwendig: Wissen, die grundlegenden Kompetenzen der Sozialen Arbeit, Zeit, Ruhe, ein flexibles Konzept, in-

nere Bereitschaft und Freude an der Arbeit, eine Selbstpositionierung und Ehrlichkeit mit sich selbst, Supervision und Teambesprechung und eine eigene »spirituelle Steckdose«. Zusätzlich seien DolmetscherInnen und Fortbildungen mit praktischen Informationen notwendig.

Anschließend vertieften die Teilnehmenden des ersten Workshops ihr Wissen bezüglich der Familienstrukturen im arabischen Raum. Rabah Moussa von der Diakonie Mitteldeutschland stellte diese sehr anschaulich und tiefgründig vor. Im zweiten Workshop wurden gemeinsam mit Maria Zeppter Möglichkeiten erarbeitet, wie die Quellen des Islam für emanzipatorisches Arbeiten genutzt werden können. Der dritte Workshop ermöglichte eine Auseinandersetzung mit gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, wie sie erkannt und wie ihr im beruflichen Alltag begegnet wer-

den kann. Jan Burghardt vom Projekt GegenPart in Dessau-Roßlau führte in das Thema ein und die Teilnehmenden entwickelten Handlungsperspektiven anhand konkreter Beispiele.

Weitere Arbeit am Thema

Die Inputs wurden unter www.bagejsa.de/publikationen-und-downloads/ veröffentlicht. Die VeranstalterInnen werden an dem komplexen Thema in unterschiedlicher Form weiterarbeiten. So plant die Diakonie Deutschland ein Buch zum Thema »Religions- und Kultursensibilität in der Kinder- und Jugendhilfe«. Die BAG EJSA wird in einem Themenheft dieses Themenfeld aufgreifen und die Diakonie Mitteldeutschland wird in ihren Arbeitsgruppen praxisorientiert die Fragen und Herausforderungen der Fachkräfte reflektieren und Handlungskonzepte entwickeln. ■ (sei)

Soziale Arbeit mit jungen Geflüchteten in der Schule

Publikation der BAG EJSA im Beltz-Verlag

Warum sollte soziale Arbeit sich auch in Schulen um junge geflüchtete Menschen kümmern? Das Buch »Soziale Arbeit mit jungen Geflüchteten in der Schule« bietet SozialarbeiterInnen für ihre tägliche Arbeit mit geflüchteten jungen Menschen in der Schule Informationen und Anregungen. So wird die psychosoziale Situation junger ge-



flüchteter Menschen ausführlich beschrieben und daraus folgend werden Handlungskonzepte abgeleitet. Normen und Werte sind genauso ein Thema wie Konzepte rassismuskritischer Arbeit, der Demokratiebildung und der sozialen Arbeit als Menschenrechtsprofession. Praxisbeispiele geben unterschiedliche Einblicke in die Arbeit vor Ort. Aufgaben, Herausforderungen und Grenzen in diesem Handlungsfeld werden benannt und Möglichkeiten der Vernetzung dargestellt.

Das Buch »Soziale Arbeit mit jungen Geflüchteten in der Schule« ist Anfang 2017 im Beltz-Juventa Verlag erschienen (ISBN 978-3-7799-3455-5, Preis 16,95 Euro). Die Herausgeberinnen: Claudia Seibold und Gisela Würfel (BAG EJSA). ■ (sei)

Schulabsentismus weiter im Fokus

Reflexion über wirksame Gegenstrategien und Praxisansätze in der Jugendsozialarbeit

Dem Phänomen »Schulabsentismus« angemessen zu begegnen, ist Ziel vieler Bemühungen verschiedener Disziplinen (SozialpädagogInnen, Lehrkräfte, SchulpsychologInnen etc.) und Professionen (Pädagogik, Psychologie, Medizin).

Kontinuierlich am Thema

Die Begleitung junger Menschen, deren erfolgreicher Schulabschluss gefährdet ist, verstehen wir als originäre Aufgabe der Jugendsozialarbeit. Deshalb beschäftigt sich der Kooperationsverbund Jugendsozialarbeit kontinuierlich mit diesem Thema, u. a. bei regelmäßig stattfindenden Fachtagungen. Diese verfolgen verschiedene Ziele: Verstehen des Phänomens und dessen Entstehung, konzeptionelle Gegenstrate-

gien und Praxisansätze kennenlernen, Ergebnisse aus der Begleitevaluation und der Forschung bekannt machen und diskutieren und daraus Konsequenzen für die Praxis ableiten.

Bei der Tagung »Schulabsentismus – Reflexionen über gelingende Ansätze in der Jugendsozialarbeit« im Mai 2017 stand die Frage im Mittelpunkt, welchen besonderen Beitrag die Jugendsozialarbeit im Umgang mit Schulabsentismus leisten kann. Prof. Dr. Karsten Speck, Universität Oldenburg, führte mit dem Vortrag »Schulabsentismus. Einblick in den Forschungsstand und Schlussfolgerungen für die Jugendsozialarbeit« in das Thema ein und Dr. Sandra Seeliger, Uni Wuppertal, analysierte in ihrem Referat »Schulabsentismus und Schuldropout – Wirkungsräume,

Risikofaktoren und Ressourcen« die Zielgruppe und Handlungsansätze.

Vielfältige Praxis

Praxisbeispiele mit unterschiedlichen Herangehensweisen zeigten, wie durch vielfältige Settings und individuelle Beziehungsangebote auch schwer zu erreichende junge Menschen angesprochen und zu einem Schulabschluss geführt werden können.

Praxis aus Düsseldorf, Hamburg, München, Bonn und Sachsen-Anhalt stellte sich unter folgenden Themen vor: Schule mal anders, Selbstbestimmtes Lernen lernen – Lernen zwischen Notunterkunft und Missbrauch, Kooperation von Schulen und Hilfen zur Erziehung, Schulabsentismus vorbeugen – multiprofessionelle



Teams am Übergang Kita-Schule. Die gesamte Dokumentation der Tagung finden Sie unter www.bagejsa.de/publikationen-und-downloads/. ■ (sei)

Aussagefähig sein**Standortbestimmung Schulsozialarbeit neu aufgelegt**

Die Entwicklungen zum Thema Schulsozialarbeit sind 2017 so bunt wie die Bildungslandschaften in Deutschland. Vielleicht aber wäre es treffender zu sagen, dass sie unübersichtlich, widersprüchlich und zum Teil auch beliebig sind.

Unterschiede in den Ländern

So wurden Landesprogramme für Schulsozialarbeit neu aufgelegt, weitergeführt und Richtlinien überarbeitet. In einigen Ländern wurde der Prozess 2017 begonnen, aber noch nicht abgeschlossen. Ganz gegen unsere fachliche Einschätzung haben sich einige Länder dazu entschieden, die Schulsozialarbeiterinnen strukturell und dienstrechtlich an die Schule anzubinden. In anderen Ländern wurde Schulsozialarbeit 2017 erstmalig strukturell abgesichert, sowohl durch Richtlinien als auch durch eine klare Verpflichtung für Schulsozialarbeit im Schulgesetz. Dort kommen nun die Mittel für die Schulsozialarbeit aus dem Schuletat, die Stellen werden aber



bei den Trägern der Kinder- und Jugendhilfe eingerichtet. Leider muss aber auch festgestellt werden, dass in einigen Ländern die bereits gut angelaufene Schulsozialarbeit weiterhin am seidenen Faden auslaufender ESF-Finanzierungen hängt.

Aus Sicht der BAG EJSA kann Schulsozialarbeit ihre Wirksamkeit nur eingebunden in die Strukturen (am besten der freien) Kinder- und Jugendhilfe entfalten. Wirksam wird sie sein, wenn sie mit qualifiziertem Personal, frei von Befristungen und Rechtfertigungsdruck gegenüber der Schule arbeiten kann.

Den Rücken stärken

Dies hat die BAG EJSA in ihrer 2017 überarbeiteten Standortbestimmung klar und eindeutig formuliert. Kurz und prägnant sind dort Auftrag und Ziele, Zielgruppe und Kooperationspartner, Arbeitsprinzipien, Rahmenbedingungen, Methoden und Arbeitsformen formuliert.

Die Publikation soll helfen, in bewegten Zeiten aussagefähig zu bleiben. Eine wichtige Rolle kommt den Trägern der Schulsozialarbeit zu. Sie müssen sich in den Kooperationsvereinbarungen mit den Schulen klar positionieren und den Fachkräften den Rücken stärken. Die BAG EJSA hat sie deshalb in einem neuen Format, das gut Kooperationspartnerinnen überreicht werden kann, aufgelegt. Mitglieder und Einrichtungen können sie bei der Geschäftsstelle beziehen. ■ (sei)

Warum machen wir etwas an Schule?

Zum Selbstverständnis der Schulbezogenen Jugendsozialarbeit

Die Evangelische Jugendsozialarbeit kooperiert auf vielfältige Weise mit Schulen. Die intensivste Form ist die Schulsozialarbeit oder Jugendsozialarbeit an Schulen. Die Begriffe variieren in den Bundesländern. Darüber hinaus gibt es themenbezogene Kooperationen, Zusammenarbeit in Bezug auf spezifische Zielgruppen oder Angebote, zum Teil mit einem engen zeitlichen Rahmen und zum Teil auch über einen längeren Zeitraum. Schulbezogene Jugendsozialarbeit gewinnt – wie auch der 15. Kinder- und Jugendbericht konstatiert – in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung.

Fragen zum Selbstverständnis

Immer wieder gab es in ganz unterschiedlichen Zusammenhängen Fragen, so zum Beispiel wo denn die Jugendsozialarbeit anfängt oder die Schule aufhört und wer wem und wie Weisungen geben darf. Oder, warum denn evangelische Jugendsozialarbeit überhaupt etwas an Schule macht. Um diese und viele weitere Fragen zu klären,

wurde der Fachbeirat Bildung beauftragt, ein Selbstverständnis für diese verschiedenen Aufgaben zu entwickeln. Das Ergebnis wurde im Juni 2017 vom Hauptausschuss verabschiedet. Es trägt die Überschrift »Schulbezogene Jugendsozialarbeit im Selbstverständnis der BAG EJSA« und ist jetzt abrufbar unter www.bagejsa.de/publikationen-und-downloads/downloads/positionierungen/.

Anregungen für die Praxis und Selbstvergewisserung

Die kleine Broschüre ist zum einen für Stellungnahmen, Pressemeldungen und Ähnliches auf Bundes- und Landesebene und auch vor Ort nutzbar. Zum anderen dient sie als Anregung und Unterstützung für die Praxis der Jugendsozialarbeit, sowohl in der (Weiter)Entwicklung von Projekten als auch zur Selbstvergewisserung und Selbstverortung der Fachkräfte.

Ausgehend von einer Beschreibung der Ausgangslage wird darin das evangelische Selbstverständnis skizziert,



dann die Schulbezogene Jugendsozialarbeit mit ihren Zielgruppen, ihrem Auftrag und der rechtlichen Verortung beschrieben. Es folgt ein Überblick über die Felder der schulbezogenen Jugendsozialarbeit (sjs), die Beschreibung der Prinzipien und ein Über-

blick über Wirkungen und Wirkprinzipien. Der letzte Teil befasst sich mit den Rahmenbedingungen, den aktuellen Herausforderungen für die Schulbezogene Jugendsozialarbeit und dem Auftrag der Evangelischen Jugendsozialarbeit. ■ (sei)

Mädchensozialarbeit: notwendig und vielfältig

Ein Rückblick im Gespräch mit der Fachfrau Helga Faber und mit Sibel M.

In 2017 ging Helga Faber, Mitarbeiterin des Jugendmigrationsdienstes (JMD) des Kreisdiakonieverbandes des Rems Murr Kreises Schorndorf, in Rente. Ihre »berufliche Leidenschaft« gilt den Lebensbedingungen der ihr anvertrauten Mädchen und jungen Frauen. Das wird in dem folgenden Interview mit ihr und Sibel M., einer ehemaligen Teilnehmerin, deutlich.

BAG EJSA: Helga, wo hat Deine berufliche Laufbahn begonnen und was waren damals die Themen?

Helga Faber: Begonnen habe ich Anfang der 80er Jahre im Internationalen Jugendzentrum und im JuZ im Bahnhofsviertel des Internationalen Bundes in Frankfurt am Main, das von Türkinen, Marokkanerinnen, Portugiesinnen, Eritreerinnen und Italienerinnen besucht wurde. Von meiner türkischen Anleiterin Filiz habe ich damals sehr viel gelernt. Später, 1993, ging ich zurück in meine Heimat ins Schwäbische und begann im Jugendgemeinschaftswerk (JGW), dem heutigen JMD Schorndorf.

Die Themen in der Mädchenarbeit waren damals dieselben wie heute. Zum Beispiel Lebensplanung in Bezug auf Beruf und Schule, Bewältigung von Krisen, Aufklärung, Probleme mit und in der Familie, Drogen, Berufsfindung und Arbeitssuche. Der wöchentliche Mädchentreff und das Mädchenzimmer waren wichtige Projekte und Räume während meiner JMD-Arbeit.

BAG EJSA: Wie sah die Arbeit mit den Mädchen aus und was war dir dabei besonders wichtig?

Helga Faber: Wir besuchten Ämter, Beratungsstellen, Behörden, usw. Manchmal begleitete ich die jungen Frauen auch zu ÄrztInnen z. B.

in der Schwangerschaft. Bei einem Besuch mit Mädchen bei der Frauenbeauftragten der Stadt und im Familienzentrum erfuhren sie, was eine Frauenbeauftragte macht und was betreuter Umgang ist. Auch erhielten sie Informationen über die Aufgaben des Jugendamtes und über ein Kontaktzimmer des Frauenhauses im Familienzentrum.

Meine Rolle war die der Wegbereiterin – eine Anlaufstelle mit Halt und Führung. Wichtig war, eine gewisse Autorität zu haben und trotzdem offen zu sein für die Belange der Mädchen. Die Mädchenarbeit war von Anfang an frauenspezifisch ausgerichtet, um die Mädchen zu stärken und zu stabilisieren für ihren künftigen Lebensweg.

Sibel M.: Hier in Deutschland hatte ich in einer mir fremden Kultur Angst und Komplexe. Ich fühlte mich orientierungslos. In der Mädchengruppe hat Helga uns deutsche Kultur vermittelt und gezeigt, wie Deutsche ticken. Es hat viel ausgemacht, dass wir in einer reinen Mädchengruppe waren.

Helga Faber: Wichtig war mir die Öffnung für ein multikulturelles Miteinander mit Toleranz. Ich arbeitete an Haltungen! Ich forderte die Mädchen zu Toleranz und Einfühlungsvermögen untereinander auf. Ein wichtiges Anliegen war für mich auch, ihnen die Bilingualität bewusst zu machen und diese zu fördern. Die Mädchen sollten sich ihrer Wurzeln bewußt werden und diese bewahren. Gleichzeitig sollten sie sich öffnen für die Kultur in Deutschland und ihre Kultur integrieren, zum Beispiel indem sie die unterschiedlichen Bräuche zu Ostern kennenlernten.

Ganz wichtig in der Arbeit war und ist die Vertrauensbildung, die unter anderem über die Biographiearbeit aufge-

baut werden kann. Erlebnisse wurden erzählt: Eine Aufarbeitung der Vergangenheit brachte oft eine Heilung, da die Verarbeitung von Traumata stattfinden konnte. Das geschah meist ganz niederschwellig und sehr individuell. Themen wie fehlende Sicherheit, das Zurücklassen des Hundes oder der Freundinnen oder der Verwandten, was große Trauer hervorrief, konnten angesprochen und bearbeitet werden. Bei dieser Arbeit wurden die einzelnen Schicksale sehr transparent. Für diese Arbeit war sehr viel Einfühlungsvermögen erforderlich.

BAG EJSA: Was hat dir denn geholfen, Sibel? Was hast du gebraucht?

Sibel M.: Wir Mädchen haben Gespräche gebraucht, um über Schwierigkeiten in der Familie oder mit dem Freund zu sprechen. Ich kann mich erinnern, wie Helga uns geholfen hat, Probleme in der Familie zu lösen, zum Beispiel das Problem von S., deren Mutter Alkoholikerin ist. Schule, Ausbildung, Schwangerschaft – jedes Mädchen wusste, es gibt die liebe Helga und sie würde eine Lösung finden. Ich kann mich erinnern, wie Mädchen mit solchem Problem zu dir gegangen sind. Ich bin eine davon.

Helga Faber: Die Eltern stellten in der Arbeit mit den jungen Frauen dabei oft eine Hürde dar und es galt, deren Vertrauen zu gewinnen. Die Mädchen konnten mit ihren Eltern oft nicht sprechen, weil diese auch oft überfordert waren und selbst Unterstützung brauchten. Mir war die Zusammenarbeit mit den Eltern wichtig, da es die Basis war, um gemeinsam die Mädchen zu fördern.

Sibel M.: Ja, das stimmt. Alle Mädchen freuten sich zum Beispiel sehr auf Ausflüge. Ich denke, jede von uns wollte mal weg, unter sich sein, etwas anderes sehen und

gemeinsam etwas Interessantes erleben. Ohne Mädchengruppe hätte es diese Möglichkeit nicht gegeben, da unsere Eltern aufgrund der für sie fremden Kultur und Ungewissheit uns dies niemals erlaubt hätten. Da wir eine reine Mädchengruppe waren und es Helga als Aufsichtsperson gab, zu der unsere Eltern viel Vertrauen hatten, war es kein Problem.

Helga Faber: In der Gruppe habe ich versucht, den jungen Frauen auf ihrem individuellen Weg zu helfen und sie zu begleiten. Es bildete sich etwas, das in einer gemischtgeschlechtlichen Gruppe so kaum möglich ist: ein geschützter Rahmen, in dem Nöte, Ängste und Freude zutage treten dürfen. Es entstand ein Zugehörigkeitsgefühl und ein Netzwerk, das trägt. Die jungen Frauen treffen sich auch heute immer noch.

Sibel M.: Und anfangs konnten wir die Sprache nicht. Bei Helga in der Mädchengruppe habe ich mich dann getraut zu reden und habe Alltagsdeutsch gelernt. Zuerst hatte ich in Deutschland überhaupt keine Freunde und Freundinnen. In der Gruppe konnte ich erste Kontakte knüpfen und Freundinnen finden. Mit denen bin ich bis heute noch befreundet.

BAG EJSA: Herzlichen Dank euch beiden für das Gespräch!

Das Gespräch führte ich, Susanne Käppler, Referentin für Mädchensozialarbeit bei der BAG EJSA, im Dezember 2017. Als Geschäftsführerin des Fachbeirats Mädchensozialarbeit danke ich Helga Faber für ihren Einsatz und für das Verfechten ihrer Überzeugung, wie notwendig und facettenreich die Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen ist. Sie hat die Arbeit der BAG EJSA durch ihre Erfahrungen und ihr Fachwissen sehr bereichert. ■ (suk)



Quo vadis Jugendmigrationsdienste?

Personalaufstockung mit neuen Aufgaben: Von der Herausforderung, das eigene Profil nicht zu verkaufen

Seit Januar 2017 beraten die Jugendmigrationsdienste (JMD) nun ganz offiziell auch geflüchtete junge Menschen. Dies ist erst einmal zu begrüßen, denn damit wird das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) den Anforderungen des SGB VIII gerecht und setzt den ebenfalls gründlich überarbeiteten Kinder- und Jugendplan des Bundes um.

Andererseits sind mit der Zielgruppenöffnung große Herausforderungen verbunden: Die JMD sind mit nochmals steigenden Beratungszahlen und noch mehr Anfragen und Verweisen aus den Netzwerken konfrontiert. Und für die neuen Aufgaben gibt es erst einmal nicht mehr Stellen.

Modell »jmd2start« übertragbar?

Die Arbeit mit geflüchteten jungen Menschen wurde zunächst im Modellprojekt »jmd2start« erprobt, das Ende 2017 endete. Es erscheint logisch, die guten Erfahrungen an den Modellstandorten eins zu eins auf alle JMD zu übertragen. Leider funktioniert das so nicht, denn an den Modellstandorten war durch die Personalaufstockung eine intensivere Arbeit mit den Geflüchteten möglich, die Mitarbeitenden konnten regelmäßig an Fortbildungen teilnehmen und hatten auf den Standort-Treffen die Möglichkeit, sich auszutauschen und gemeinsam (in Regionalgruppen) Grundlagen zu den verschiedenen Aspekten der Arbeit zu entwickeln. In allen anderen JMD muss die Zielgruppe unter anderen Rahmenbedingungen »bedient« werden.

Die Fachkonferenz Jugendmigrationsarbeit hält deshalb eine Neuausrichtung der JMD aufgrund der Öff-

nung für geflüchtete junge Menschen für notwendig. Hierzu sollen Anfang 2018 Handlungsempfehlungen veröffentlicht werden.

Herausforderungen, die eine Neuausrichtung notwendig machen

In einer Arbeitsgruppe der Fachkonferenz wurden folgende zentrale Herausforderungen identifiziert, die für eine Neuausrichtung relevant sind:

Durch die Zielgruppenöffnung spielen Fragen des Flüchtlingsschutzes und der Menschenrechte in viel höherem Maß als bisher eine Rolle. Die Mitarbeitenden müssen sich zu diesen Fragen auch selbst politisch verorten. Und sie brauchen die Rückendeckung ihrer Träger. Bei der Beratung von jungen Menschen mit ungeklärtem Aufenthalt ist zudem umfangreiches Rechtswissen notwendig. Dieses muss ständig aktuell gehalten werden. Es ist sicher nicht leistbar, dass jeder einzelne Mitarbeiter/jede einzelne Mitarbeiterin die relevanten Informationen selbst zusammenträgt. Vielmehr müssen Informationen gebündelt durch die KoordinatorInnen auf Landes- und Bundesebene bereitgestellt werden.

Viele junge Menschen, die aktuell in die JMD kommen, haben keine oder nur geringe deutsche Sprachkenntnisse, und selbstverständlich sind längst nicht immer muttersprachliche BeraterInnen verfügbar. Daraus ergibt sich ein hoher Bedarf an Dolmetscher- und Übersetzungsleistungen. DolmetscherInnen-Pools lassen sich aber nicht von heute auf morgen aufbauen. Von den JMD müssen neue Netzwerke gepflegt und neue Kooperationskonzepte entwickelt werden. Nur so können die JMD jungen Men-

schen, denen die Regelangebote verschlossen sind, Alternativen anbieten und dem Bedarf an Gruppenangeboten gerecht werden.

Die Mitarbeitenden sind leider auch zunehmend fremdenfeindlichen Anfragen ausgesetzt und sollen sich für ihre Arbeit mit jungen MigrantInnen rechtfertigen. Und sie müssen mit Frustrationen unterschiedlichster Ursache umgehen – mit eigenen Frustrationen ebenso wie mit denen der KlientInnen. Deshalb gewinnt die eigene Psychohygiene noch einmal an Bedeutung. Su-

verbände, Bundesebene) Unterstützungsleistungen erbracht werden. Vor allem neue JMD-KollegInnen sollten mit der schwierigen Frage nach den Prioritäten nicht allein gelassen werden. Der Träger sollte ein Interesse daran haben zu klären, welche Rolle er mit dem Angebot JMD in der jeweiligen Angebotsstruktur übernehmen kann und will, welche Schwerpunkte sich daraus für den JMD ergeben und welche Aufgaben auch beruhigt anderen Anbietern überlassen werden können.

Aktuell besteht die Gefahr, dass den

gischen Anteile in der JMD-Arbeit sind und wie diese wieder gestärkt werden können.

Entlastung der Fachkräfte sinnvoll

Es wäre außerdem sinnvoll, die Fachkräfte von den Aufgaben zu entlasten, für die keine sozialpädagogische Qualifikation erforderlich ist: Ist durch die Einstellung von Lotsen/Kümmernern, die Einbindung von Ehrenamtlichen, die Organisation des Empfangs und der Terminvergabe, die Bereitstellung von Infos zu wiederkehrenden Fragen (Flyer, Online-Portal) etc. Entlastung möglich und wie können solche Alternativen finanziert werden? Zudem sind Möglichkeiten der Online-Beratung im JMD auszuloten und die Mitarbeitenden hierfür zu schulen. Damit verbunden ist auch die notwendige Sensibilisierung zu Fragen des Datenschutzes und der Schweigepflicht.

Aufstockung mit neuen Aufgaben

Durch Einrichten des neuen Modellprojekts »JMD im Quartier« und die Bereitstellung von Mitteln für Jugendsozialarbeit an Schulen, in die ausgewählte JMD ab 2018 einsteigen werden, konnte das BMFSFJ einen Stellenausbau an vielen Standorten ermöglichen. Nur ist die Personalaufstockung wieder mit neuen Aufgaben verbunden, wird also das vorhandene Personal kaum entlastet. Die Erweiterung des Aufgabenspektrums kann Chancen bieten und zur langfristigen Absicherung des Programms beitragen. Diversifikation (so nennt man das im Marketing) kann aber auch dazu führen, dass das spezifische Profil der JMD nicht mehr vermittelbar ist. Damit machten die JMD sich dann austauschbar. ■ (ha)



pervision ist deshalb unverzichtbar und muss von den Trägern ermöglicht werden. Und nicht zuletzt dürfen auch die bisherigen Zielgruppen der JMD nicht aus dem Blick geraten.

Rolle und Schwerpunkte der JMD

Anhand der genannten Herausforderungen wird deutlich, dass diese nicht von den Mitarbeitenden alleine zu bewältigen sind. Es müssen auf allen Ebenen (Träger, Diakonische Landes-

JMD das pädagogische Profil abhandelt. Es wäre wichtig, nicht nur auf den Ansturm in den Sprechstunden zu reagieren, sondern die Arbeit wieder konzeptionell zu gestalten. Es braucht Abstand zum Arbeitsalltag, um über alternative Arbeitsweisen reflektieren zu können.

Auch auf Landes- und Bundesebene muss in den JMD-Treffen und auf Arbeitstagen ein Austausch dazu stattfinden, welches die pädago-

Blick durch verschiedene Brillen

Raum und Zeit für Fragen beim Jahrestreffen der interkulturellen TrainerInnen

Auch in 2017 erfährt das Jahrestreffen der interkulturellen MultiplikatorInnen in Kassel große Resonanz. Trägergruppenübergreifend kommen TeilnehmerInnen zusammen, die zur Hälfte bereits öfters dabei waren und zur Hälfte neu sind.

Kollegialer Austausch

Ein wichtiger Baustein dieser Treffen ist der kollegiale Austausch, der dieses Jahr durch die Anwesenheit von Teilnehmenden aus dem Bereich der politischen Bildung bereichert wird.

Die eigene Qualifizierung, Schwerpunkte früher und heute, sowie die Erfahrungen mit Übungen und Formaten stehen im Mittelpunkt des ersten Tages. Schnell wird deutlich, dass die neue Zielgruppe der Geflüchteten Spiele und Methoden erfordert, die für geringe Sprachkenntnisse geeignet sind. Die nächste Schwierigkeit besteht darin, dass viele Trainingsmethoden eine individualisierte Auswertung vorsehen, die an den Bedürfnissen und Gewohnheiten der jungen Menschen vorbeigehen, die sie aber aus Konformitätsdruck mitmachen. Insgesamt lässt sich interkulturelle Sensibilisierung von jungen Geflüchteten leichter in Formaten realisieren, die kein klassisches Trainingssetting haben, z.B. in Konversationskursen mit Ehrenamtli-



chen zu Themen wie Brot, Grundgesetz oder Gleichberechtigung.

Risiken und Nebenwirkungen

Im geschützten Kreis von KollegInnen lassen sich Risiken und Nebenwirkungen von Übungen und Formaten leichter ansprechen. Insgesamt ist die Sensibilität gegenüber nicht intendierten Wirkungen von einfachen »Spielen« gewachsen. Soziometrische Übungen zum Beispiel haben ihre Vor- und Nachteile: Konstellationen werden offensichtlich, aber über das physische Ausgesetztsein wird die emotionale Wirkung verstärkt. Sensibler Umgang ist hierbei vor allem bei Menschen mit

Marginalisierungserfahrung notwendig. Auch der Klassiker »Die Geschichte meines Namens« muss mit Vorsicht eingesetzt werden, z.B. bei Geflüchteten, die ihre Namen wechseln mussten, oder bei transgener Menschen, die einen neuen Namen angenommen haben. Zusätzlich können bestimmte Utensilien als Trigger für Traumatisierte wirken (z.B. Übungen mit einer Rettungsdecke).

Hauptamt und Ehrenamt

Anhand des Videos »Unterstützungsarbeit – auf Augenhöhe mit Geflüchteten?! – Ein Reflexionsvideo« diskutiert Andreas Foitzik, interkultureller Trainer,

Berater und Organisationsentwickler, mit den Teilnehmenden über den Unterschied zwischen Haupt- und Ehrenamt in der Arbeit mit Geflüchteten. Der professionelle Auftrag und die professionelle fachliche Distanz machen das Hauptamt aus. Das Recht des Ehrenamts liegt darin, selbst auszuwählen. Somit produziert Ehrenamt keine Gerechtigkeit, sondern neue Benachteiligung, weil beispielsweise nur die smarten Flüchtlinge für die Ehrenamtlichen reizvoll sind.

Die Währung im Ehrenamt ist die Dankbarkeit des Gegenübers und das Gefühl der eigenen Selbstwirksamkeit. Ehrenamtliche Hilfe hat jedoch immer etwas Paternalistisches und Defizitorientiertes. Grundlegend für haupt- und ehrenamtliche Arbeit mit Geflüchteten ist der Unterschied zwischen Interesse und Neugier: Inter-esse (lat.) bedeutet »Dazwischen sein«. Bei Interesse kann Begegnung stattfinden, weil jeder sich in das Dazwischen bewegen muss. Bei Neugier geht es um die Gier nach Sensation, die immer auch bedeutet, dass der andere sich auszieht und dadurch beschämt wird. Neugier hat mit subtiler Macht zu tun.

Am zweiten Tag bietet Andreas Foitzik einen umfassenden Einblick in seine langjährige Erfahrung als Trainer und hinterfragt dabei das Konzept, das

hinter den Begriffen von Training und Sensibilisierung steckt. Sie implizieren, dass etwas trainiert werden könnte bzw. das Gegenüber noch nicht sensibel genug ist. Wie steht es also um das Verhältnis zwischen den Lehrzielen und den Lerninteressen der Teilnehmenden? Sind unsere Fortbildungen Erziehungsmaßnahmen? Bildungssituationen entstehen nur durch Bildungsinteresse.

Professionalisierung durch Qualifizierung der Fachkräfte

Das Ziel bei Fachkräften ist ihre Qualifizierung, die dazu beiträgt, dass sie ihren professionellen Auftrag ernst nehmen. Dabei ist es wichtig, dass die Person des »Trainers« nahe an der Arbeitsrealität der Teilnehmenden bleibt. Nur so kann interkulturelle Öffnung in der sozialen Arbeit befördert und besser gemacht werden. Das Ziel bei den Jugendlichen liegt ganz woanders. Bei ihnen geht es nicht um Professionalisierung. Grundsätzlich ist bei allen Formaten und Zielgruppen Methodenskepsis angebracht.

Dass für diese Fragen Raum und Zeit da ist, macht den Reiz der jährlichen Treffen in Kassel aus. Das nächste Treffen findet am 8. und 9. Mai 2018 statt. Auch neue Gesichter sind herzlich willkommen. ■ (jj)

Neue Aufgabe

JMD: »Prävention an Schulen«

Unter dem Titel: »Jugendsozialarbeit an Schulen« können in 2018 an über 170 Standorten die JMD ihre bisherige Kooperation mit Schulen verstärken. Ungefähr ein Viertel der dafür vorgesehenen Stellen geht an die JMD in evangelischer Trägerschaft. Vor dem Start gab es im letzten Jahr eine intensive Klärung mit allen Beteiligten über die Ausrichtung der neuen Aufgabe und die Passfähigkeit zu den originären Aufgaben der JMD.

Primärprävention

Regelstrukturen, wie die JMD, sollen in die Präventionsarbeit an Schulen eingebunden werden, in Kooperation mit den Trägern der Präventionsarbeit bzw. der politischen Bildung. Auch wenn das Vorhaben aus dem nationalen Präventionsprogramm gegen religiös begründeten Extremismus finanziert wird, liegt das Aufgabenspektrum der JMD im primär-präventiven Bereich.



Die in dem neuen Schwerpunkt tätigen JMD werden verstärkt im Sinne von Radikalisierungsprävention und Demokratiebildung tätig.

Keine Stigmatisierung

Damit bei der Präventionsarbeit keine negativen Bilder über bestimmte Gruppen verfestigt werden, richten sich die Angebote grundsätzlich an alle Jugendlichen in der Schule. Die Rolle der politischen Bildung muss dabei klar definiert werden.

Vernetzung der AkteureInnen

Die JMD haben den Auftrag, die Schulen und Berufsschulen bei der Präventionsarbeit zu unterstützen und hierzu geeignete BeraterInnen und TrainerInnen zu vermitteln. Gemeinsam mit den Trägern der politischen Bildung und den Demokratiezentren, Länderprogrammen zur Radikalisierungsprävention sowie den aus dem Programm »Demokratie Leben« geförderten Partnerschaften für Demokratie und der länderspezifischen Jugendverbandsarbeit werden schulbezogene Präventionskonzepte erstellt und umgesetzt.

Stärkung des JMD-Profiles

Präventive Arbeit an Schulen verstehen wir in der Evangelischen Jugendsozialarbeit als wichtiges Strukturelement einer erfolgreichen Umsetzung des JMD-Auftrages. Der JMD nimmt sich selbst als demokratiestärkender Akteur wahr und damit wird auch der gemeinwesenorientierte Ansatz gestärkt. ■ (ww)

Jugendmigrationsdienst im Quartier (JMD-iQ)

Impulse gegen Vorurteile und zur Stärkung von Jugendlichen

Seit Juli 2017 fördern das Bundesbauministerium (BMUB) und das Bundesjugendministerium (BMFSFJ) gemeinsam Maßnahmen zur Stärkung von Jugendlichen in sozial benachteiligten Quartieren. Im Rahmen des Modellprojekts »Jugendmigrationsdienst im Quartier« (JMD-iQ) sollen strukturelle Veränderungsprozesse angestoßen sowie Zugangsbarrieren zu sozialen Diensten und zu Angeboten im Quartier identifiziert und abgebaut werden.

Gemeinwesenorientiert

„Mit der Öffnung der Jugendmigrationsdienste für das Wohnumfeld erhoffen wir uns positive Impulse für den Zusammenhalt in strukturschwachen Wohnquartieren, da die Angebote nicht nur den jungen Menschen, sondern dem sozialen Umfeld als Lebensraum zu Gute kommen“, betonte Dr. Ralf Kleindiek, Staatssekretär im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Weitere Informationen zu der ressortübergreifenden Zusammenarbeit für benachteiligte Quartiere finden Sie unter: www.staedtebaufoerderung.info/StBauF/DE/Programm/SozialeStadt/soziale_stadt_node.html.

Sechzehn Standorte

Im bis Ende 2021 geförderten Modellprojekt »Jugendmigrationsdienst im Quartier« (JMD-iQ) wird an 16 Modell-

standorten erprobt, wie die Lebenssituation und die Lebenswelten der BewohnerInnen verbessert und das soziale Zusammenleben gestärkt werden kann. Die Modellstandorte befinden sich in aktuellen bzw. ehemaligen Gebieten der »Sozialen Stadt« und sind in bestehenden Jugendmigrationsdiensten (JMD) eingerichtet.

Mit JMD-iQ können junge Menschen gemeinschaftliche Aktivitäten und Be-

tätigungsübergreifende Jugend-Konferenz in Hamburg oder Workshops zum interreligiösen Dialog mit verschiedenen Glaubensgemeinschaften im Quartier.

Standorte in jedem Bundesland

Es gibt in jedem Bundesland einen Standort. Die vier Standorte in evangelischer Trägerschaft befinden sich in: Bayern (JMD Ingolstadt, www.jugendmigrationsdienste.de/jmd/ingolstadt/),

Rahmen des Modellprogramm »Jugendmigrationsdienste im Quartier« sind bei folgenden Jugendmigrationsdiensten angesiedelt: Stuttgart, Potsdam, Hamburg, Frankfurt, Neubrandenburg, Peine/Salzgitter, Wuppertal, Trier, Wernigerode, Bremen, Dresden und Flensburg.

Das Projekt wird in den nächsten vier Jahren trägerübergreifend vom Servicebüro Jugendmigrationsdienste



teiligungsformate erproben, um das Zusammenleben im Quartier mitzugestalten. In Kooperation zwischen JMD, Quartiersentwicklung und relevanten PartnerInnen werden Mikroprojekte mit den jungen TeilnehmerInnen entwickelt, z.B. eine Fahrradwerkstatt mit einem Künstlerkollektiv in Berlin, eine quar-

terübergreifende Jugend-Konferenz in Hamburg oder Workshops zum interreligiösen Dialog mit verschiedenen Glaubensgemeinschaften im Quartier.

terübergreifende Jugend-Konferenz in Hamburg oder Workshops zum interreligiösen Dialog mit verschiedenen Glaubensgemeinschaften im Quartier.

»Wir sind Jugend-Migrations-Dienst«

Trägerübergreifende Jahreskonferenz der Jugendmigrationsdienste 2017

Gemeinsam Schätze heben, jungen Menschen Chancen geben! Unter diesem Motto stand die Konferenz der Jugendmigrationsdienste am 29. und 30. November 2017 in Berlin.

Wenn rund 250 Kolleginnen und Kollegen aus den Jugendmigrationsdiensten (JMD) zusammentreffen, die im Berufsalltag mit ähnlichen Problemen kämpfen, ähnliche Erfolgserlebnisse feiern und an einem gemeinsamen Ziel arbeiten, gibt es viele Erfahrungen auszutauschen. Das Programm an den zwei Tagen war so facettenreich wie

Olabi (AWO), José Torrejón (BAG KJS) und Walter Weissgärber (BAG EJSA), die sich für diese trägerübergreifende Tagung eingesetzt hatten.

Die vielen Facetten der Jugend

Die Bedingungen, unter denen die JMD arbeiten, haben sich in den letzten Jahrzehnten und auch in den letzten Jahren immer wieder stark verändert. Eine der letzten großen Veränderungen war die Öffnung der Arbeit für geflüchtete Jugendliche. Und weil die Anforderungen wachsen, soll auch das Budget

er vor allem fest, dass kein Land der Welt sich wissenschaftlich so intensiv mit dem Begriff der Jugend auseinandersetzt wie Deutschland. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Jugendmigrationsdienste sieht Hafener vor allem als Repräsentanten einer Erwachsenengeneration, die ihre eigene Jugend immer ein wenig mitdenken muss. Die Integrationsleistung der Kolleginnen und Kollegen bestehe also auch in der Integrationsleistung der eigenen Perspektive. Außerdem seien die größten Unterschiede zwischen Jugendlichen nicht die zwischen »zugereist« und »einheimisch«, sondern die zwischen bestehenden oder nicht bestehenden Teilhabemöglichkeiten an der Gesellschaft. »Adoleszenz und Migration sind eine doppelte Transformationsleistung«, resümierte Hafener. Bei beiden Übergängen nehmen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der JMD eine sehr wichtige Rolle ein.

Um die Arbeit der JMD ging es auch in den Gesprächen beim Parlamentarischen Abend, der von Carmen Marks, Parlamentarische Staatssekretärin im BMFSFJ, eröffnet wurde.

Unter Parlamentariern

Bundestagsabgeordnete von CDU/CSU, SPD, FDP und Bündnis 90/Die Grünen waren der Einladung gefolgt und stellten sich den Fragen der JMD-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Auf die Frage, wie die Politik die JMD-Arbeit unterstützen könne, meinte SPD-Abgeordneter Matthias Stein: »Es sollte mehr investiert werden. Feste Personalschlüssel können hier eine Lösung sein.« Insgesamt erlebt er die JMD-Arbeit als eine großartige Arbeit. »In meinem Wahlkreis treffe ich auf sehr engagierte Beraterinnen und Berater. Ich bin angetan von der Integrationsleistung. Man sollte die Erfolge mehr wahrnehmen und nicht nur den Fokus auf die Probleme legen.«

Sabine Schulte Beckhausen, Referatsleiterin im BMFSFJ, erinnerte in ihrer Rede an das Sprichwort: »Nichts ist beständiger als der Wandel« und wies darauf hin, dass sich auch in den nächsten Jahren die Arbeit der JMD weiter verändern und sich den jugend- und gesellschaftspolitischen Bedürfnissen anpassen muss.

Neue Handlungsfelder

Als aktuelles Beispiel nannte sie das Projekt »JMD im Quartier« sowie die präventive Arbeit der JMD im neuen Vorhaben »Jugendsozialarbeit an Schulen« (siehe hierzu auch die beiden Berichte auf dieser Seite). ■ (ww)



Sabine Schulte Beckhausen (BMFSFJ) mit den JMD-BundestutorInnen

die JMD-Arbeit selbst. Am ersten Tag standen vor allem die jungen Menschen selbst im Mittelpunkt, am zweiten Tag die Fachkräfte. Impuls-Vorträge, Fachforen und der Parlamentarische Abend: Hier stellten sich Abgeordnete des Bundestages den Fragen der JMD-Beraterinnen und Berater. Organisiert wurde die Konferenz der Jugendmigrationsdienste von den vier BundestutorInnen Jochen Kramer (IB), Mirjam

angepasst werden. Denn letztlich lässt sich eine gute Beratung nur mit den nötigen Mitteln realisieren.

Die Integrationsleistung der JMD

Weniger mit Geld, mehr mit Begrifflichkeiten und Analysen befasste sich Prof. Dr. Benno Hafener, emeritierter Professor der Philipps Universität Marburg. Er nahm sich der drei Begriffe an: Jugend-Migrations-Dienst. Dabei stellte

Heute heißt es: Willkommen im postmigrantischen Zeitalter

Esra Küçük (Direktion des Maxim Gorki Theaters) untersuchte die »Identitätsentwicklung junger Menschen mit Migrationsgeschichte«. Sie führte eindrucksvoll durch Studien und Statistiken, um am Ende zu zeigen, dass die reine Macht der Zahlen nicht ausreicht, um bestehende Vorbehalte gegenüber Einwandernden zu durchbrechen und Anerkennung zu erreichen. Ziel muss nicht nur die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund sein, sondern eine teilhabeorientierte Gesellschaftspolitik. Dazu leisten die JMD einen wichtigen Beitrag.



Düsseldorf - Jugendhilfetag, März 2017:
Engagierte JMD-Mitarbeitende präsentieren gemeinsam mit dem JMD-Servicebüro die vielfältigen Angebote der JMD. Sabine Schulte Beckhausen, zuständige Referatsleiterin im BMFSFJ (Foto u.l.), besuchte den Stand und auch Staatssekretär Dr. Ralf Kleindiek (Foto u.r.) ließ sich von den JMD-KollegInnen beraten.



jmd 4YOU | DAS BERATUNGSPORTAL
FÜR DEIN LEBEN
IN DEUTSCHLAND

FREU DRAUF 2018

- * 2 Fachtage: Digitalisierung in der Jugendmigrationsarbeit
- * Neue Sprachangebote in der Onlineberatung: Albanisch, Bosnisch/Serbisch, Mazedonisch
- * Spannung in neuer JMD-Ausstellung
- * Künstlerische JMD-Kurzfilme auf www.youtube.com/JmdPortalDe
- * Schulungen („JMD i-mpuls“ - Software)
- * Besuch der JMD-Jahrestagungen von AWO, BAG EJSA, BAG KJS und IB. Begegnungen und Austausch mit langjährigen und neuen JMD-MitarbeiterInnen

* Neues Modellprojekt „JMD im Quartier“ mit bundesweit 16 JMD-Standorten (Juli 2017 bis Ende 2021). Ziel: sozialräumliche Ausrichtung der JMD und die Teilhabe der QuartiersbewohnerInnen stärken. Gefördert vom BMUB und BMFSFJ. Weitere Infos unter: www.jmd-im-quartier.de

**Aus der Arbeit
des Servicebüros
Jugendmigrationsdienste**

ERLEDIGT 2017

- * Launch des russischen Portals: www.putjwgermaniju.org
- * 1170 Webmail-Beratungen
- * Das Beratungsportal gibt es in 3 Sprachen: Deutsch, Russisch, Türkisch.
- * Onlineberatungen werden darüber hinaus auf Arabisch und Englisch angeboten.

- * 2 Schulungen für OnlineberaterInnen
- * 3 Kooperationspartner: Goethe Institut e.V., YES Forum, BIBB (Bundesinstitut für Berufsbildung)

* neuer JMD-Flyer in 7 Sprachen

* 5 Schulungen in Augsburg, Berlin, Bonn, Frankfurt und Hannover. („JMD i-mpuls“ - Software)

* Begrüßung von trägerübergreifend mehr als 120 neuen MitarbeiterInnen im JMD-Programm: per Mail plus Telefon

* Präventionstag, Hannover, Juni 2017: Präsentation der JMD-Arbeit (verbunden mit großem Dank an zahlreiche JMD-KollegInnen für ihre Mitwirkung!)

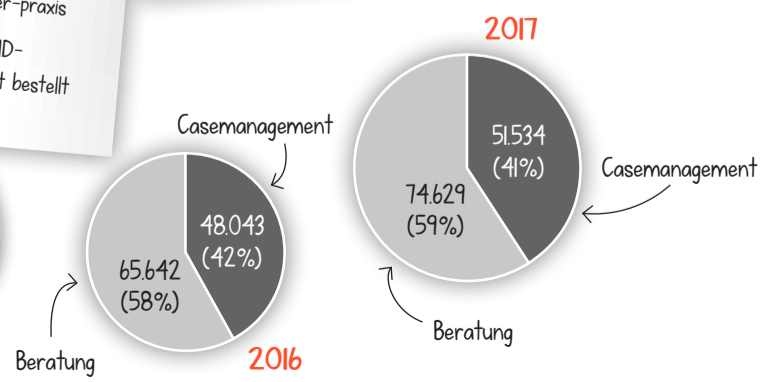
* Einblick in die JMD-Praxis www.jugendmigrationsdienste.de/aus-der-praxis

* 3 neue JMD Roll-Ups, die von allen JMD-KollegInnen für ihre Öffentlichkeitsarbeit bestellt werden können



jmd2start - erfolgreicher Abschluss in Berlin: 200 ExpertInnen, Netzwerkpartner und jmd2start-Mitarbeitende tauschten sich am 13.9. über die Erfahrungen und Erfolge des Projekts aus, so z.B. über die wichtigsten Fragen in der Beratung (siehe Foto). Vorträge aus Praxis und Wissenschaft, Podiumsdiskussionen und eine Performance rundeten das Programm ab. Dokumentation, Daten und Fakten unter: www.jmd2start.de.

Gesamtzahl der begleiteten jungen Menschen im JMD-Programm



15 Jahre und kein bisschen leise!

Europäisches Netzwerk für Jugendsozialarbeit: Highlights und ein Geburtstagsfest

O bwohl sich die sozioökonomische Situation in der Europäischen Union verbessert hat, muss noch ein entscheidendes Problem gelöst werden, um die langfristigen Perspektiven der EU zu sichern: Die wachsende Kluft zwischen Jugendlichen.

YES Forum 2017 Policy Event

Trotz neuer Jugendinitiativen der Europäischen Union berichten 57% der jungen EuropäerInnen noch immer, dass sie sich vom wirtschaftlichen und sozialen Leben ausgeschlossen fühlen. Diese sich vergrößernde Kluft zwischen den Jugendlichen stellt für die EU selbst eine große Herausforderung dar: Ein wachsender Anteil der Jugendlichen, den die EU immer noch nicht erreicht, verliert das Interesse an dem europäischen Projekt und seinen Werten und wendet sich ab. Wenn dieser Trend nicht aufgehalten werden kann, könnte sich das langfristig für die Europäische Union als fatal erweisen. Aus diesem Grund veranstaltete das YES

Forum am 23. November 2017 in Brüssel sein politisches Treffen unter dem Motto »Das europäische Projekt mit der Jugend in Einklang bringen – ein offener Dialog«. Bei dieser Veranstaltung konnten PraktikerInnen aus dem Jugendbereich, junge Menschen selbst sowie EU-PolitikerInnen und EntscheidungsträgerInnen ihre jeweiligen Ansichten über den besten Weg zu einer integrativeren Europäischen Union für die Jugend austauschen.

YES Forum's 15th Anniversary

Im Anschluss an das Treffen mit der Politik waren die Mitglieder des YES Forums, PartnerInnen und Jugendliche eingeladen, das 15. Jubiläum des Netzwerks zu feiern. Es war die perfekte Gelegenheit, eine Bestandsaufnahme der letzten 15 Jahre zu machen und auf vergangene Errungenschaften und Entwicklungen im YES Forum zurückzublicken, aber auch die nächsten 15 Jahre vorzubereiten, indem Ideen für zukünftige Entwicklungen gesammelt wurden.

Highlight »Our life. Our voice«

In dem Projekt »Our life. Our voice. Young people and poverty« vom YES Forum wurde die Einstellung junger Menschen gegenüber Armut untersucht und erkundet, was es für sie bedeutet, in Familien zu leben, die von Tag



Jugendliche im Gespräch mit M. Reicherts (Generaldirektorin DG EAC)

zu Tag ums Überleben kämpfen müssen. Von 2015 bis 2017 wurde in dem Projekt die strategische Partnerschaft »Unser Leben. Unsere Stimme. Junge Menschen und Armut« im Rahmen des Programms »Erasmus+« umgesetzt.

In der Projektbeschreibung wird die Zielsetzung folgendermaßen formuliert: »Indem wir auf die jungen Menschen hören, die von Armut betroffen sind, tragen wir dazu bei, die Kluft zwischen Politik und Praxis zu überbrücken. Wir möchten sowohl den Akteuren im Bereich Jugendhilfe / Jugendarbeit als auch den politischen Entscheidungsträgern neue Ideen vermitteln, wie echte Unterstützung aussehen und wie Ressourcen besser an die Bedürfnisse

benachteiligter junger Menschen weitergegeben werden können.« Im Projekt wurden fünf Gruppen von jungen Menschen mit Armutproblemen in fünf Ländern gebildet, die sich in Bezug auf das Sozialsystem, die historische Entwicklung und die wirtschaftliche Leistung unterscheiden.

Jugendliche wurden selbst aktiv

Diese Gruppen von 12–15 jungen Menschen wurden von JugendbetreuerInnen begleitet und wendeten interaktive und partizipative Methoden an, um einen Einblick in die Erfahrungen von jungen Menschen in Armut zu bekommen. Die Jugendlichen traten in eine Diskussion über unterschiedliche Sicht-

weisen von Armut ein und formulierten ihre Ideen und Empfehlungen für Strategien und Maßnahmen gegen Armut und wie eine wirkliche Unterstützung aussehen soll.

Mit der Abschlusskonferenz am 4. Mai 2017 in Brüssel erreichte das YES Forum-Partnerprojekt »Our life. Our voice. Young people and poverty« seinen Höhepunkt. Die jungen ProjektteilnehmerInnen stellten ihre Arbeit und Ergebnisse vor und betonten, dass die Bekämpfung der Jugendarmut in Europa viel intensiver erfolgen muss.

Ermutigende Projektergebnisse

Weit über hundert TeilnehmerInnen aus dem Jugend- und Sozialbereich, der Zivilgesellschaft sowie lokalen, nationalen und europäischen Behörden diskutierten die Projektergebnisse mit den jungen TeilnehmerInnen mit wiederum sehr ermutigenden Ergebnissen! Alle Projektergebnisse, die während der Konferenz vorgestellt wurden, finden Sie auf www.ourlifeyoungpeople.eu/results. Den Konferenzbericht kann man hier nachlesen: <https://goo.gl/cYVPZt>. Für weitere Informationen über das gesamte Projekt besuchen Sie www.ourlifeyoungpeople.eu, die Facebook-Seite des YES Forums mit Fotos von der Veranstaltung oder wenden Sie sich direkt an info@yes-forum.eu. ■ (ste)



Erinnerung, Ermutigung, Empowerment

Schutz von Kindern und Jugendlichen als Thema im deutsch-rumänischen Fachkräfteaustausch

Der Schutz von Kindern und Jugendlichen in Rumänien und Deutschland stand im Mai 2017 im Mittelpunkt bei der Rückbegegnung im Frauen-Fachkräfteaustausch des Landesjugendpfarramtes Dresden. Dabei arbeiteten Fachkräfte aus Székelykeresztúr und weiteren Orten in Rumä-

nien und deutsche Fachkräfte unter anderem mit künstlerischen Methoden zu den Themen Erinnerung und Ermutigung: Erinnerung, um die eigene Biografie besser verstehen zu können und den eigenen Lebensweg zu gestalten. Dies ist eine wichtige Aufgabe für das Gespräch zwischen den verschiedenen

Generationen. Ermutigung und Empowerment, um in Zeiten, die von Mobilität geprägt sind, für Jugendliche, die ihre Herkunft kaum oder gar nicht kennen, eine Basis zu finden. Das Landesjugendpfarramt Dresden ist seit Jahren im Fachkräfteaustausch mit verschiedenen europ. Ländern aktiv. ■ (suk)



Wir brauchen einen langen Atem

Zur Geschichte und Situation des deutsch-türkischen Fachkräfteaustausches

E igentlich sollte an dieser Stelle ein Bericht über die deutsch-türkische Zusammenarbeit 2017 stehen, ABER: Es ist ein Dilemma. Bereits seit einigen Jahren arbeiten wir sehr vertrauensvoll mit unseren PartnerInnen in der Türkei zusammen. Gemeinsam haben wir verschiedene Fachkräfteaustausch-Programme vorbereitet und durchgeführt. Wir hatten viele interessante Begegnungen fachlicher und persönlicher Art. Fragen der Tagespolitik und der Religion blieben im offiziellen Programm außen vor. Und jetzt scheinen es genau die Fragen der Tagespolitik zu sein, die die Zusammenarbeit blockieren.

Politische Entwicklungen

Von vorne: Michael Fähndrich wurde 2009 in den deutsch-türkischen Fachausschuss berufen, der als offizielles Gremium die Veranstaltungen von besonderer Bedeutung im Rahmen des

deutsch-türkischen Abkommens zum Jugendaustausch verabredet. Nach einigen Startschwierigkeiten haben wir seit 2013 jährlich ein bis zwei Austauschprogramme durchgeführt – zu den Themen wie Streetwork, Migration, Schulverweigerung, Bildung von Geflüchteten und Inklusion. Das war bereichernd und gab wertvolle Impulse für die tägliche Arbeit. Und das ganz unabhängig davon, dass die Kinder- und Jugendhilfe-Systeme der beiden Länder nicht vergleichbar sind.

Besonders intensiv waren die beiden Programme zum Thema »Junge Flüchtlinge – Zugang zu Bildung und Teilhabe gestalten«, die 2016 in München und im April 2017 in Adana und Umgebung stattfanden. Diese fanden bereits unter dem Vorzeichen des Ausnahmezustands in der Türkei statt und mindestens die Teilnehmenden aus Deutschland waren im Vorfeld sehr

gespannt, ob es überhaupt möglich wäre, offen zu sprechen. Die Anspannungen waren zwar zumindest zu Beginn beinahe mit Händen zu greifen, aber das gemeinsame fachliche Interesse und das Anliegen, für die jungen Menschen gute Chancen zu eröffnen, haben dazu geführt, dass trotz deutlich sichtbaren Wahlkampfes für das Referendum die Gespräche und der Austausch und echte Begegnungen möglich waren.

Am Ende der Woche in Adana, im April 2017 bestand großes Interesse, bei einer dritten Begegnung gemeinsam etwas zu entwickeln. Viel Begeisterung, geradezu Euphorie war da. Den Bericht dazu finden Sie unter www.ba-gejsa.de im Info-Brief/Mai 2017.

Den Faden nicht abreißen lassen

Und wo ist jetzt das Problem? könnten Sie sich fragen. Welche Verwerfungen es im Laufe des Jahres in den deutsch-türkischen Beziehungen gab, muss ich hier nicht ausführen. Das konnte 2017 in den Medien – insbesondere auch in den vertrauenswürdigen – inten-

siv verfolgt werden. So war ich auch sehr gespannt, welche Auswirkungen diese Entwicklungen auf den Jugendaustausch haben würden.

Im Oktober reiste die türkische Delegation nicht zum verabredeten Fachausschuss nach Bremen an. Die Absage kam kurzfristig. Die Delegierten von deutscher Seite waren vor den Kopf gestoßen. Von Seiten der BAG EJSA hatten wir – wie im Protokoll des deutsch-türkischen Fachausschusses 2016 festgehalten – für November 2017 zu einem Fachkräfteaustausch nach Köln zum Thema »Wohnformen und Unterstützung für junge Menschen« eingeladen. Aufgrund der angespannten Beziehungen zwischen beiden Ländern, hatten wir bei der Einladung besonders darauf hingewiesen, dass wir die Zusammenarbeit auf fachlicher Ebene, gerade auch jetzt nicht abreißen lassen wollen. Es gab jedoch keine Reiseerlaubnis für die Gruppe aus der Türkei. Das war Ende Oktober. Seitdem gab es keine offiziellen Nachrichten mehr von unseren PartnerInnen in der Türkei. Ein erstes Telefonat lässt

hoffen, dass sich die Beziehungen zumindest für den Jugendaustausch mittelfristig normalisieren.

Demokratische Kräfte stärken

Christiane Reinholz-Asolli vom IJAB betonte beim 50jährigen Jubiläum des IJAB im Herbst 2017, dass es gerade jetzt wichtig ist, die Kontakte zu halten. Die Ziele wie Aufbau von Respekt und Toleranz für Andersdenkende und Beteiligung junger Menschen an gesellschaftlichen Fragen sind aktueller denn je. So sehen wir das auch. Die demokratischen Kräfte brauchen unsere Unterstützung und unsere Solidarität. Und wir brauchen einen langen Atem.

Im internationalen Austausch geht es um nichts Geringeres als um Völkerverständigung. Begegnungen und Austausch sind Grundsteine dafür. Dass wir aber auf der anderen Seite Unrecht nicht kaschieren und uns nicht instrumentalisiert werden lassen wollen, ist selbstverständlich. So werden wir künftig genau abwägen müssen, welche Maßnahmen mit unseren Werten in Einklang stehen und welche nicht. ■ (sei)

Kontinuität und Erneuerung

Neuwahlen zum Vorstand und Vorbereitung auf eine neue Geschäftsführung

Bei ihrer Mitgliederversammlung am 18. Oktober in Schwerin verabschiedete die BAG EJSA das Vorstandsmitglied Thomas Kerksiek. Er hat im vergangenen Jahr innerhalb des CJD neue Aufgaben übernommen und kandidierte daher nicht wieder bei den turnusmäßig anstehenden Neuwahlen für den Vorstand. Die Mitglieder der BAG EJSA dankten ihm für sein großes Engagement und für die gute und wertschätzende Zusammenarbeit.

Wechsel im Vorstand

Als neues Vorstandsmitglied konnten die Mitglieder Harald Luft begrüßen. Der Diplom-Pädagoge begann seine berufliche Laufbahn als Erzieher beim CJD in Neustadt/Weinstraße. Es folgten weitere Tätigkeiten beim CJD in der Jugendhilfe und der beruflichen Bildung. Nach fünfjähriger Leitung des Jugenddorfes Neustadt ist er seit 2012 Gesamtleiter des CJD Rheinland-Pfalz/Mitte. Er ist außerdem Mitglied im Hauptausschuss des Diakonischen Werkes der Pfalz. Erneut in den Vorstand gewählt wurden Doris Beneke (Diakonie Deutschland) und Christiane Giersen (Arbeitsgemeinschaft der Diakonie in Rheinland-Pfalz). Auch an die beiden ging ein großer Dank.

Abschied und Stabübergabe

Zweiundzwanzig Jahre hat Michael Fähndrich als Geschäftsführer die BAG EJSA geführt und gesteuert. Insgesamt war er 36 Jahre für die BAG EJSA tätig. Auch wenn dies der Jahresbericht 2017 ist, gehen wir schon einmal an den Anfang des Jahres 2018. Am 25. Januar gab Michael Fähndrich den Staffeln weiter an die neue Teamgeschäftsführung, die am 1. Februar an den Start ging (siehe Foto). Das Team: Christine Lohn (bisher Fachreferentin für Kindertageseinrichtungen, Familienzentren, Jugendhilfe in Schule bei der Diakonie



Deutschland) und Hans Steimle (bisher stv. Geschäftsführer bei der BAG EJSA). »Eine Frau und ein Mann, Ost und West, Berlin und Stuttgart, eine Person neu dazugekommen und eine Person mit langjähriger interner Erfahrung – da steckt viel drin, was die BAG EJSA voran bringen kann«, sagte Vorstandsmitglied Christiane Giersen bei der »Stabübergabe«.

rund 130 Gäste aus Einrichtungen der Jugendsozialarbeit, Mitgliedsverbänden, anderen Bundesorganisationen, dem BMFSFJ und der Geschäftsstelle der BAG EJSA Michael Fähndrich in den Ruhestand. In vielfältiger Weise kam der Dank für sein großes und langjähriges Engagement für benachteiligte junge Menschen zum Ausdruck. »Ich habe meine Arbeit wirklich geliebt«, sagte Michael Fähndrich in seiner Abschiedsrede. Gelassenheit, Ruhe und Geduld waren für ihn hilfreich, um die gesteckten Ziele zu erreichen. »Mehr Freiheit und weniger Sicherheit« war für ihn ein wichtiger Wahlspruch. In andere vertrauen und dann vertrauensvoll delegieren sei etwas, was einem Geschäftsführer ungemein helfe. »Die Evangelische Jugendsozialarbeit wird weiterhin gebraucht, denn die Zahl der Jugendlichen mit Unterstützungsbedarf wird nicht kleiner, im Gegenteil«, so seine Einschätzung. Er wünschte der neuen Teamgeschäftsführung eine gute Hand bei der Balance zwischen Neuanfang und Tradition. Christine Lohn und Hans Steimle freuen sich auf ihre Aufgabe und die gemeinsame Arbeit, die mit einer zweitägigen Planungsklausur mit dem Vorstand und den Mitarbeitenden der Geschäftsstelle begann. ■ (wü)

Dank an Michael Fähndrich

Bei einem Gottesdienst, einer Fachveranstaltung zu den künftigen Herausforderungen für die Jugendsozialarbeit und einem Festakt verabschiedeten

Abschied, Umbruch und Neuorientierung

Die Arbeit im Kooperationsverbund Jugendsozialarbeit war im Jahr 2017 von Abschied, Umbruch und Neuorientierung geprägt, einem Setting, in dem es nicht einfach war, die bisher bestehenden Arbeitszusammenhänge aufrecht zu erhalten und eine Kontinuität im Kontakt mit der Politik zu gewährleisten. Zwar sollte die Stabstelle entsprechend dem Beschluss im Strategischen Lenkungskreis erst zum Ende des Jahres aufgelöst werden. Faktisch schrumpfte das Personal dort jedoch bereits zur Jahresmitte, da die bisherigen Kolleginnen dort andere Arbeitsstellen gefunden hatten.

Übergangsmanagement und Klärungsprozesse

Neben dem erforderlichen Übergangsmanagement durch die federführend und fachlich Zuständigen in den Trägerorganisationen erfolgte eine Klärung und Vereinbarung zu den thematischen Schwerpunkten, Zielen, Strukturen und Arbeitsabläufen ab 2018. Vorrangiges Ziel ist eine noch stärkere Konzentration auf die Federführungsthemen mit dem Fokus, sich in die Bundespolitik einzumischen. Ein Steuerungskreis organisiert und koordiniert die gemeinsame Arbeit. Im Turnus von zwei Jahren stellt jeweils eine der Organisationen die Sprecherin bzw. den Sprecher. Ab 2018 ist dies Birgit Beierling vom Paritätischen Gesamtverband, die Christiane Giersen (BAG EJSA) ablöst.

Themenfederführungen

Zuordnung auf die Organisationen:

1. Jugendsozialarbeit in der Einwanderungsgesellschaft (BAG EJSA)
2. Stärkung der Jugendsozialarbeit/des §13 SGB VIII in der rechtskreisübergreifenden Förderung (Paritätischer Gesamtverband)
3. Politische Bildung und Partizipation (BAG ÖRT)
4. Ausbildung und Beruf (BAG KJS)
5. Lern- und Lebensort (Ganztags-) Schule (DRK)
6. Chancengerechtigkeit und Vielfalt (IB)
7. Stärkung von quartiersbezogener Verantwortung für benachteiligte junge Menschen (AWO)

Öffentlichkeitsarbeit

Die Trägerorganisationen übernehmen die Öffentlichkeitsarbeit selbst. Für die inzwischen gut etablierte Fachzeitschrift DREIZEHN und die Website www.jugendsozialarbeit.de hat die BAG EJSA im Auftrag des Kooperationsverbundes die Zuständigkeit übernommen. Ansprechpartnerin ist Annetta Blohm (Tel. 030/28 395 – 312, dreizehn@jugendsozialarbeit.de). Die Ausgabe 18 der DREIZEHN mit dem Themenschwerpunkt »Digitalisierung« erschien bereits in Regie der BAG EJSA im November 2017.

Wie künftig erfolgreich sein?

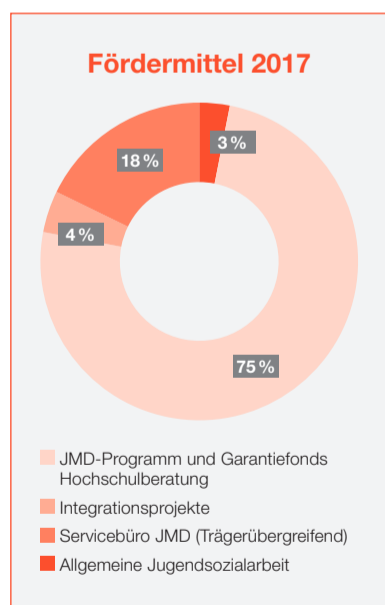
Wie wird sich das neue Konstrukt bewähren? Das hängt einzig und allein vom Engagement aller sieben beteiligten Organisationen ab. Nach zwei Jahren soll eine Auswertung darüber Auskunft geben. ■ (wü)

Die Finanzen der BAG EJSA

Fördermittel und deren Verwendung: Blick auf die Zahlen am Ende des Jahres 2017

In 2017 wurden der BAG EJSA aus verschiedenen Fördertöpfen insgesamt 23 Mio. Euro zur Verfügung gestellt, gut eine Mio. mehr als im Vorjahr.

Den größten Anteil stellte die Zuwendung aus dem Kinder- und Jugendplan, Programm III.4, Bundesweite Förderung der individuellen Begleitung junger zugewanderter Menschen (JMD-Programm) dar.



Mit 980.000 EUR (4%) wurden im Zuständigkeitsbereich des Bundesministeriums des Innern Maßnahmen gefördert, die der gesellschaftlichen Integration und der interkulturellen Einbindung von Zuwanderinnen und Zuwanderern dienen. Im Rahmen dieser gemeinwesenorientierten Projekte (Integrationsprojekte) wurde der Geschäftsstelle eine Verwaltungskostenpauschale von knapp 48.000 EUR zur Verfügung gestellt. Einen Anteil von 3% (714.000 EUR) der Gesamtförder summe stellten die Mittel für die »All-

gemeine Jugendsozialarbeit und Integration« sowie die »Internationale Jugendarbeit«.

Von den insgesamt 23 Mio. EUR wurden 18 Mio. (79%) an Evangelische Träger und 2,2 Mio. EUR (9%) an andere Trägerorganisationen weitergeleitet. 2,8 Mio. EUR (12%) standen für die geschäftsstelleninterne Arbeit sowie für alle Dienstleistungen im Rahmen der Zentralstellenfunktion zur Verfügung.

Die Jugendmigrationsdienste erhielten aus dem Kinder- und Jugendplan für ihre Arbeit ca. 17,3 Mio. EUR (95%). Davon verblieben 0,8 Mio. EUR (5%) in der Geschäftsstelle für die Mittelbewirtschaftung und die Arbeit als verantwortliche Zentralstelle in evangelischer Trägerschaft. 16,5 Mio. EUR wurden an die Träger weitergeleitet.

In den Fördermitteln enthalten ist die Bildungsberatung für Hochschulabsolventen mit Migrationshintergrund, hierfür wurden aus dem Garantiefonds Hochschule 1,57 Mio. EUR zur Verfügung gestellt. 1,51 Mio. EUR gingen an unsere Mitglieder, 60.000 EUR verblieben bei der Geschäftsstelle.

Insgesamt standen dem Verein im Jahr 2017 Zuschüsse von knapp 2,8 Mio. EUR zur Verfügung. Den weitest größten Anteil stellte auch hier die Zuwendung aus dem Kinder- und Jugendplan, Programm III.4, JMD-Programm, inklusive der Mittel aus dem Programm 4.03, Garantiefonds Hochschulbereich (Bildungsberatung) mit insgesamt 819.000 EUR (29%).

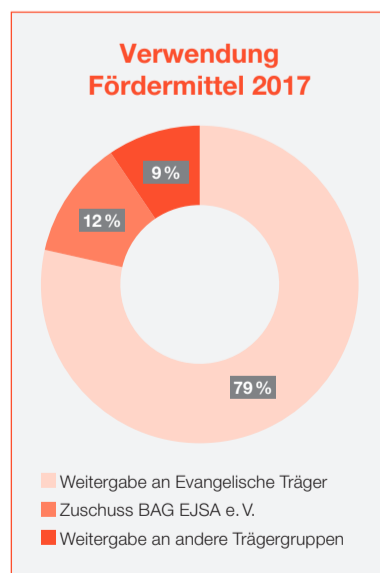
Vieles bewegt durch Fördermittel

Neben der Eingliederung junger Menschen mit Migrationshintergrund wurde durch die Förderung der Geschäftsstelle der BAG EJSA vieles bewegt. So ermöglichten die Mittel aus dem Programm 05.01 unter anderem die pro-

fessionelle Begleitung der gesetzlichen Entwicklungen zum Vergaberecht, die Sammlung und Veröffentlichung aktueller Informationen zur Situation junger weiblicher Flüchtlinge und die Arbeit an der fachlichen Weiterentwicklung der Jugendsozialarbeit an Schulen.

Projekte im JMD-Bereich

Darüber hinaus wurden die Öffentlichkeitsarbeit der Jugendmigrationsdienste, die Online-Beratung junger MigrantInnen in den Jugendmigrationsdiensten sowie der Fachkräfteaustausch mit verschiedenen Ländern zum festen Bestandteil der Geschäftsstellenarbeit. Die Öffentlichkeitsarbeit der Jugendmigrationsdienste wird schon seit einigen Jahren vom Servicebüro JMD trägergruppen-übergreifend ko-



ordiniert. Mit ca. 194.000 EUR wurde die Online-Plattform zur Beratung junger MigrantInnen fortgeführt, die im Rahmen des Projekts »Vom Klick- zum Blickkontakt« eine Erweiterung erfährt.

Knapp 13.000 EUR ermöglichten den Fachkräfteaustausch mit der Türkei.

Mitte 2015 hat das Modellprojekt jmd2start seine Arbeit aufgenommen. An 24 Standorten wurde bis Ende 2017 erprobt, wie eine qualifizierte Beratungsarbeit für junge Flüchtlinge im Jugendmigrationsdienst geleistet werden kann. Insgesamt wurden in 2017 2,87 Mio. EUR zur Verfügung gestellt. An die evangelischen Träger wurden 664.000 EUR (23%) weitergeleitet, 2 Mio. EUR (70%) an weitere beteiligte Trägergruppen. Für die inhaltliche, rechtliche und finanzielle Begleitung des Projekts standen in 2017 insgesamt 198.000 EUR (7%) zur Verfügung.

Das Modellprojekt »Jugendmigrationsdienst im Quartier« (JMD-iQ) startete im Juli 2017 und soll bis Jahresende 2021 an 16 Modellstandorten erproben, wie die Lebenssituation und -welten der BewohnerInnen im Quartier verbessert und das soziale Zusammenleben gestärkt werden kann. Für den Projektstart in 2017 wurden insgesamt fast 298.000 EUR zur Verfügung gestellt. An die evangelischen Träger wurden gerundet 58.000 EUR (19%) weitergeleitet, 179.000 EUR (60%) an weitere beteiligte Trägergruppen. Für die inhaltliche, rechtliche und finanzielle Begleitung des Projekts standen in 2017 insgesamt gerundete 62.000 EUR (21%) zur Verfügung.

Finanzielles Engagement lohnt

Auch im Jahr 2017 hat sich die BAG EJSA mit ihrer Arbeit wieder innovativ, pragmatisch und verlässlich gezeigt und sich so für einen positiven Wandel der Gesellschaft eingesetzt. Das finanzielle Engagement in verantwortungsvolle Partner lohnt sich. Es ist wichtig, diese Arbeit ausreichend und kontinuierlich zu unterstützen. ■ (kel)

Blick in die Zukunft

Herausforderungen und Perspektiven für die Evangelische Jugendsozialarbeit

Das Jahr 2017 war wieder ein erfolgreiches für die BAG EJSA. Auch wenn politisch durch die verzögerte Regierungsbildung keine großen Lobbyerfolge mehr möglich und im zweiten Halbjahr auch keine öffentlichkeitswirksamen Aktionen sinnvoll waren, hatten wir alle Hände voll zu tun, neue Ideen der Ministerien in die Tat umzusetzen.

Neue Vorhaben und Themen

So bauen wir zurzeit den neuen Arbeitsschwerpunkt für die JMD, die Präventionsarbeit an Schulen, gemeinsamen mit der politischen Jugendbildung auf und aus.

Ein anderes Projekt, »JMD im Quartier«, hat eben begonnen und folgt dem Projekt »jmd2start«. Das neue Vorhaben stärkt die Quartiersarbeit der Jugendmigrationsdienste und damit auch das vernetzte Arbeiten im Stadtteil.

Auch wird es zum Thema »Digitalisierung und ihre Folgen« neue Herausforderungen geben und das Thema »Junge Geflüchtete« wird uns die nächsten Jahre intensiv begleiten und beschäftigen.

Im eben begonnenen Jahr 2018 gilt es nun, mit der dann gebildeten Regierung die Punkte auszuloten, an denen wir für die jungen Menschen, die noch nicht in der »Mitte der Gesellschaft angekommen« sind, Verbesserungen bewirken können.



Bedarf an Jugendsozialarbeit

Die evangelische Jugendsozialarbeit wird auch künftig viele gesellschaftlich wichtige Aufgaben übertragen bekommen, da die Situation für junge Menschen, die dem hohen Leistungsdruck nicht gewachsen sind und keine ausreichende Vorbereitung und Ausbildung dafür genossen haben, sich nicht gravierend verbessern wird. Es scheint, als würde eine stets ungefähr gleichbleibende Anzahl junger Menschen vom System aus- oder abgestoßen. Das bedeutet, dass es über nicht absehbar viele Jahre einen weiterhin hohen Be-

darf an Jugendsozialarbeit geben wird.

Das Problem wird weiterhin die Finanzierung nachhaltiger Maßnahmen für diese Zielgruppe sein. Projektförderungen und modellhafte Programme können zwar Erkenntnisse liefern, jedoch das Problem nicht lösen. Solange die gewonnenen Erkenntnisse nicht systematisch unter Einsatz ausreichender Mittel in einem vernetzten System umgesetzt werden, können weitere Projekte und befristete Programme nicht weiterhelfen. Schon beim Programm »Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit« in den 1980er – Jahren wurde deutlich, dass es vernetzte Angebote aus einer Poolfinanzierung geben müsste, um nachhaltig gute Ergebnisse zu erzielen und um die Bundes-, Landes- und kommunalen Mittel effizient einzusetzen.

Die Arbeit mit jungen Menschen kann nur erfolgreich sein, wenn sie längerfristige, belastbare, vertrauensfördernde Beziehungen ermöglicht. Denn: junge Menschen, die zumeist emotional vernachlässigt sind und von ihren bisherigen Bezugspersonen oft enttäuscht wurden, fassen nur langsam wieder Vertrauen. Also darf es in der Arbeit mit ihnen keine befristeten, schlecht bezahlten Arbeitsstellen geben. Sonst entstehen Personalfuktuation, Beziehungsabbrüche, neue Verletzungen und Enttäuschungen und eine

Perpetuierung der Situation der jungen Menschen in ihrer prekären Lage.

Strukturen stärken

Die strukturelle Situation hat sich für die Evangelische Jugendsozialarbeit insofern verschlechtert, als sich die kirchlich-diakonischen Strukturen aufgrund der Finanzprobleme vieler gliedkirchlicher Strukturen »verschlankt« haben. Stellen wurden abgebaut bzw. Arbeitsfelder zusammengelegt. Dabei hat meist die Jugendsozialarbeit den Kürzeren gezogen, d.h. die Arbeitsfelder der Jugendsozialarbeit wurden »zerlegt«. So gibt es immer weniger Zuständige für »Jugendfragen«. Die Jugend hätte aber eine stärkere Stimme verdient! Dafür muss die BAG EJSA weiter kämpfen und auch dafür, dass sie in der Evangelischen Jugend und in den Diakonischen Werken einen wichtigen Stellenwert behält oder erhält!

Fazit und Ausblick

Die Evangelische Jugendsozialarbeit hat gute Zukunftsperspektiven. Will sie aber erfolgreicher arbeiten, muss sie sich für verlässliche und vernetzte Finanzierungen und sichere Unterstützungsstrukturen einsetzen und für ein Sozialsystem, das nicht nur auf kurzfristige Strohfeder, sondern auf nachhaltige Unterstützung für junge Menschen setzt. Viel Erfolg dabei! ■ (fä)

Politische Bildung in der Jugendsozialarbeit

Ein Auftrag im Schattendasein rückt wieder stärker in den Fokus

Politische Bildung ist wieder »in«. Jahrelang fristete sie ein Schattendasein. Aber jetzt gibt es sie wieder, die Rufe nach politischer Bildung, Demokratiebildung, Demokratieerziehung und Ähnlichem. Und das ist gut so! Viel zu lange stand vorrangig die Qualifizierung junger Menschen im Fokus. Dabei ging es zwar nicht nur um das Lernen, aber das Fitmachen für die Arbeitswelt stand im Vordergrund. Schlüsselqualifi-

nachteilt sind, einzusetzen, beinhaltet immer auch einen politischen Auftrag.

Beteiligung ermöglichen

Dieser darf nicht ausschließlich von den Fachkräften stellvertretend für die jungen Menschen wahrgenommen werden. Es gilt vielmehr, mit den jungen Menschen gemeinsam Strategien für Einmischung und Beteiligung zu entwickeln. Nur so können sie erfahren, dass

So gab es z.B. im Jahr 2008 unter dem Motto »EINmischen – MITmischen – AUFmischen. Beteiligung und Teilhabe von jungen Menschen« ein Projekt mit Jugendlichen aus Einrichtungen der Jugendsozialarbeit, in dem diese selbstständig einen Fachtag mit den Mitgliedern der BAG EJSA durchführten. Themen, die für die Jugendlichen wichtig waren, wurden gemeinsam diskutiert. Eine Handreichung mit demselben Ti-

Beteiligung an den Jugendpolitiktagen des BMFSFJ im Mai 2017 (siehe Foto) war ein Versuch in einem neuen Format. Im Forum Jugendhilfe 4/2017 der Arbeitsgemeinschaft Jugendhilfe (agj) wird politische Bildung und deren Verständnis in den verschiedenen Feldern der Kinder- und Jugendhilfe vorgestellt. Für die Jugendsozialarbeit hat ein Autorinnenteam der BAG EJSA das Thema beleuchtet. Dass in der Positionierung der agj das Thema auf die Jugendarbeit fokussiert bleibt, ist bedauerlich.

Stark machen gegen Populismus

Im Jahr 2018 wird es nun endlich wieder Tagungen zum Themenkomplex »Politische Bildung/Demokratiebildung« geben, auch in der Jugendsozialarbeit, so z. B. im Mai 2018 das ExpertInnengespräch »Demokratiebildung und Empowerment« im Kooperationsverbund Jugendsozialarbeit. Die Fachveranstaltung im Rahmen der MV der BAG EJSA und auch die nächste Ausgabe der Fachzeitschrift »Dreizehn« haben diesen Themenschwerpunkt.

Es ist gut, dass dieser Auftrag wieder stärker ins Bewusstsein gedrungen ist und dass es gelingt, genauer hinzuschauen. Wir dürfen nicht dabei stehenbleiben, dass die politische Beteiligung benachteiligter junger Menschen gering ist. Alle jungen Menschen müssen einbezogen werden, wenn es um Fragen der Gerechtigkeit und um die Gestaltung des konkreten Lebensumfelds geht. Da wollen sie gehört werden und mitreden und wir müssen sie dabei unterstützen. So machen wir junge Menschen stark gegen scheinbar einfache Lösungen, gegen Populismus und Extremismus. ■ (sei, wü)



kationen und Soft Skills waren natürlich auch ein Thema. Aber politische Bildung? In den Jugendmigrationsdiensten tauchte sie in der Form auf, dass man die neu zugereisten jungen Menschen über das »Politische System« in Deutschland informiert. Mit ihnen ging man in den Bundestag und in die Landtage. Aber reicht das aus, um Jugendlichen – und dabei nicht nur eingewanderten Jugendlichen – nahezubringen, wie Demokratie funktioniert?

Bei genauerer Betrachtung stellt man fest, dass sich die Evangelische Jugendsozialarbeit schon immer klar als politisch verstanden hat. Ihr Auftrag, sich für junge Menschen, die be-

Demokratie nicht nur eine Worthülse ist und dass sie nur mit Leben gefüllt werden kann, wenn sich viele in ganz unterschiedlicher Weise beteiligen.

Die BAG EJSA will diesem Auftrag der Jugendsozialarbeit wieder mehr Bedeutung verschaffen und hat in ihrer letzten Mitgliederversammlung beschlossen, dass Demokratiebildung und politische Bildung in der Jugendsozialarbeit Jahresthema 2018/2019 sein wird. Es soll quer durch alle Handlungsfelder der Jugendsozialarbeit bearbeitet werden. Dabei kann sie auf verschiedene Projekte und Erfahrungen aus früheren Jahren zurückgreifen und daran anknüpfen.

tel zeigt an Beispielen, wie Partizipation mit und von Jugendlichen in Einrichtungen der Jugendsozialarbeit gestaltet werden kann.

Anknüpfungspunkte

Als Grundlage für die Evangelische Jugendsozialarbeit verabschiedeten die Mitglieder der BAG EJSA in 2009 die »BAG EJSA-Partizipationsleitlinien«. Und im Themenheft »Lebensmittel Bildung« aus dem Jahr 2011 finden sich u. a. Beiträge zur Befähigungsgerechtigkeit, Menschenrechtsbildung und zum evangelischen Verständnis von Befähigung und Teilhabe und den theologischen Wurzeln. Die

Veranstaltungen der BAG EJSA

Das Zürcher Ressourcen Modell (ZRM)

Qualifizierungsprogramm für die JMD (Modul III)
Termin: 2.–4.5.2018
Tagungsort: Frankfurt am Main
Kontakt: Rebekka Hagemann

Demokratiebildung und Empowerment

Termin: 16.5.2018
Tagungsort: Berlin
Kontakt: Judith Jünger

Schulabsentismus verhindern! Strategien und Konzepte

Fachtagung im Rahmen des Kooperationsverbundes Jugendsozialarbeit
Termin: 5.–6.6.2018
Tagungsort: Berlin
Kontakt: Claudia Seibold

Digitalisierung für alle. Sozialer Zusammenhalt in einer digitalen Lebenswelt

Zweiter Kongress Netzwerk »Sozialer Zusammenhalt in digitaler Lebenswelt«
Termin: 5.–6.6.2018
Tagungsort: Bad Boll
Kontakt: Günter Buck

JMD: Mitgestalter in einer sich wandelnden Gesellschaft!

Jahrestagung der Evangelischen Jugendmigrationsdienste
Termin: 18.–20.6.2018
Tagungsort: Nürnberg
Kontakt: Andreas Länge

Mädchenrechte in der deutschen und polnischen Gesellschaft und Empowerment

Termin: 29.6.2018
Tagungsort: Leipzig
Kontakt: Susanne Käßler

Umgang mit Rechtspopulismus und neonazistischen Bedrohungen

Verbandsinterne Veranstaltung
Termin: 3.7.2018
Tagungsort: Berlin
Kontakt: Gisela Würfel

Jahrestagung der Integrationsprojekte

Termin: 27.–29.9.2018
Tagungsort: Eisenach
Kontakt: Benjamin Weil

Demokratiebildung und Empowerment in der Evangelischen Jugendsozialarbeit

Termin: 9.10.2018
Tagungsort: Erfurt
Kontakt: Christine Lohn

Die BAG EJSA ist der bundesweite Zusammenschluss der Jugendsozialarbeit in Diakonie und Evangelischer Jugendarbeit. Außerdem ist die BAG EJSA mitverantwortliche Zentralstelle für das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Als Fachorganisation der Jugendhilfe vertreten wir die Interessen benachteiligter junger Menschen und die gemeinsamen Anliegen unserer Mitglieder insbesondere in den Bereichen Jugend-, Bildungs-, Arbeitsmarkt-, Migrations- und Sozialpolitik.